

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 248

Mittwoch, 23. Oktober 1929

36. Jahrgang

## Briand plötzlich gestürzt!

Paris, 23. Oktober

Das Kabinett Briand wurde in der gestrigen Abend Sitzung der Kammer plötzlich gestürzt. Briand hatte gebeten, man möge ihm einen Waffenstillstand von hundert Tagen gewähren, damit er bei den Verhandlungen über die Haager Beschlüsse freie Hand habe, um Frankreichs Interessen zu vertreten. Er werde erneut vor das Parlament treten, sobald die Ergebnisse der verschiedenen Kommissionsberatungen vorliegen.

Der Sprecher der Radikalen, Montigny, richtete darauf einen scharfen Angriff gegen die Regierung und verlangte eine außenpolitische Debatte am 15. November. Briand stellte gegen diesen Antrag die Vertrauensfrage.

Bei der Abstimmung blieb die Regierung mit 277 gegen 288 Stimmen in der Minderheit. Sie verließ darauf den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu erklären.

Die Mehrheit gegen die Regierung kam dadurch zustande, daß die Rechte und die Linke — wenn auch aus verschiedenen Gründen — für den radikalen Antrag stimmten. Das Kabinett Briand ist also das Opfer der unklaren und wechselnden Mehrheit geworden, auf die es sich seit seinem Bestehen stützte.



Briand

Er war zwölfmal Ministerpräsident, Wied er es auch zum dreizehnten Male?

### Wer wird Nachfolger?

Ein Kabinettskabinett Lardieu?

Paris, 23. Oktober (Radio)

Der unerwartete Sturz des Kabinetts Briand hat die hiesigen politischen Kreise in die schwerste Verwirrung gestürzt. Man ist nicht nur über die Nachfolge Briands auf Vermutungen angewiesen, auch die Gründe, die zum Sturz des Kabinetts führten, scheinen noch nicht völlig geklärt. Briand hat erklärt, unter keinen Umständen seinem 12. Kabinett ein 13. folgen zu lassen. In Rechtskreisen wird in erster Linie die Kandidatur Lardieu in der Spitze eines Kabinetts propagiert.

Im Lager der Linken wird unterstrichen, daß, wenn auch in der gestrigen Abstimmung die Stimmen der Linken ausschlaggebend zum Sturze waren, dies doch keineswegs als Mißtrauen gegen die Briand'sche Politik aufgefaßt werden dürfe. Die Linke, erklärte die radikale „Ere Nouvelle“, hat gegen die Union National und gegen die ungesunde Zusammensetzung der Regierungsmajorität gestimmt, die Rechte gegen die Politik von Locarno. Heute habe die Stunde geschlagen, da man mit aller Entschiedenheit zwischen einer Politik der Linken und einer Politik der Rechten wählen müsse. Ginge es nach dem Willen der Majorität der Bevölkerung, so wäre es nicht zweifelhaft, wie diese Wahl ausfallen würde. Die Parlamentarier aber behaupten, daß die Linke zahlenmäßig nicht stark genug sei, um die

Macht zu übernehmen. Dem sei zu entgegnen, daß die Linke die Macht sehr wohl übernehmen könne, „weil sie es muß.“

### Es hängt alles von den Sozialisten ab

Da der Sturz des Kabinetts Briand von der Linken ausging, so läge es im Lauf parlamentarischer Logik, daß ein Rückzug links käme, also ein Kabinett unter Beteiligung der Radikalen.

Die Linke hat aber nur dann die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung, wenn sich die Sozialisten daran beteiligen. Bis jetzt konnte sich aber die sozialistische Partei Frankreichs nicht zu einer Koalitionswirtschaft mit bürgerlichen Linksparteien durchringen. Zwar wäre für eine solche Koalitionspolitik eine Fraktionsmehrheit vorhanden, aber Parteitagbeschlüsse haben die Fraktion in negativem Sinne festgelegt. Und erst in seiner letzten großen Rede hat Leon Blum, der geistige Führer der Partei, als die Grenze des Entgegenkommens die Unterstützung einer Linkenregierung ohne aktive Beteiligung bezeichnet.

Auf eine solche unsichere Lösung wollen sich aber die Radikalen nicht einlassen. Und so ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß der Erfolg des Vorstoßes der Linken ein Kabinett ist, das viel weiter rechts steht und das vor allem außenpolitisch sehr viel reaktionärer sein wird als die abtretende Regierung Briands.

Jegendeine politische Logik könnten wir in einer solchen Entwicklung nicht finden.

### Aus dem Lande der Freiheit

Unglaublich — weil unglaublich

Newport, 22. Oktober

In Charlotte (Nordkarolina) wurde das Urteil in dem Prozeß gegen sieben Mitglieder der kommunistischen Textilarbeiter-Union gefällt. Die Angeklagten waren beschuldigt, bei Streikunruhen einen Polizeioffizier erschossen und drei Polizisten verletzt zu haben. Die Angeklagten wurden nach einstündiger Beratung der Geschworenen des Nordes im zweiten Grade für schuldig erklärt. Vier von ihnen wurden zu 17 bis 20 Jahren Gefängnis, einer zu 15 Jahren und die beiden übrigen zu 12 bis 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Verlaufe des Verfahrens wurden die Aussagen mehrerer Entlastungszeugen als unglaublich würdig zurückgewiesen, weil sie auf Befragen des Vorsitzenden erklärten, sie glaubten nicht an Gott und an eine göttliche Strafe nach dem Tode. Ferner wurde von der Verteidigung festgestellt, daß einer der Geschworenen geäußert hätte, man brauche in den Vereinigten Staaten keine Folterstrafen. Wenn die Angeklagten nicht an Gott glaubten und keine guten Bürger sein wollten, solle man sie einfach an die Wand stellen und erschießen.

### Geheimniß läßt sich nicht einschüchtern!

Der Geschäftsführer des Reichsausschusses für das Inflationsbegehren, ein Major a. D. von Egan-Krieger, ist in Potsdam staatlicher Lotteriewinnehmer. Er hat sich dem noch nicht gebeugt, insbesondere an den Reichsminister des Innern die flehentlichsten Briefe zu schreiben. Jetzt hat die preussische Regierung diesem Herrn die richtige Antwort erteilt: sie hat ihm die staatliche Lotterielotterie entzogen.

Die preussische Regierung hat gegen zahlreiche Beamte, die sich für das Volksbegehren betätigen bzw. betätigt haben, eine Untersuchung eingeleitet. Außerdem werden allen Kreisblättern, die sich offen für das Volksbegehren einsetzen, für die Zukunft die amtlichen Anzeigen entzogen. In einzelnen Fällen ist die Regierung bereits entsprechend vorgegangen.

## Briefwechsel kommunistischer Reichstagsabgeordneter

Ein wenig peinlich für den KZB.

Dem „Vorwärts“ floß der folgende Brief zu:  
Mag Schük, 1921 Bezirkssekretär der KPD, in Gelsenkirchen, 1923 Mitglied der Zentrale der KPD, Mitglied des Reichstags von Mai 1924 bis Mai 1928, jetzt aus der KPD. ausgetreten.

Willy Leow, Bundesvorsitzender des Rotfrontkämpferbundes in Berlin, Mitglied des Reichstags seit 1928.

Mag Schük,  
Berlin N 24,  
Oranienburger Str. 21.  
Tel.: Norden 115 42.

Berlin, 22. April 1929.

Herrn Willy Leow, Mitglied des Reichstags,  
Berlin NW. 7, Reichstag.

Ich bin heute davon unterrichtet worden, daß Sie vor einigen Tagen einen Brief geschrieben haben, in dem auch ich im Falle Gerhards genannt werde. Sie belieben darin Ausdrücke zu gebrauchen, auf die ich weiter nicht eingehen will. Sie teilen in diesem Brief auch mit, daß es schon allerhand sei, wenn ein Strolch sich auf den sogenannten „Schük“ beruft.

Ich bin aus der kommunistischen Bewegung ausgeschieden, weil ich meine Meinung nicht für Geld verkaufe.

Fest steht doch wohl bei Ihnen, daß Sie für Geld immer und jederzeit käuflich sein werden. Ihre politische Vergangenheit ist dafür Beweis genug.

Sie haben sich veranlaßt gefühlt, gegen einen Ihrer Parteigenossen ein Schiedsgericht einzubekleiben, weil er Dinge zur Sprache gebracht hat, die Sie betreffen. Ich möchte hierbei erwähnen, daß ich diesem Ihrem Genossen die Tatsachen nicht unterbreitet habe, sie wohl aber alle kenne.

Sie haben nicht nur in einem Cafe am Alexanderplatz eine Zechen gemacht, die Sie mit Ihrem eigenen Gelde nicht beitreten konnten, sondern haben Sie immer auf großem Fuße gelebt und dazu immer die Mittel aus den Ihnen zur Verfügung stehenden Kassen genommen. Würde die Parteileitung eine ordnungsmäßige Revision der Kasse vornehmen, so würde man sicher bald darauf stoßen, wieviele Tausende von Mark einen unbekanntem Weg gegangen sind.

Darf ich Sie vielleicht auch daran erinnern, daß Sie Gelder, die Sie für die Leitung des Rotfrontkämpferbundes bekommen haben, für sich verwendet haben?

Darf ich Sie weiter daran erinnern, daß Sie bei einem roten Treffen in Dortmund abends dieses rote Treffen mit Wein und Sekt gefeiert haben? Veranlassung dazu gab Ihre Freundin,

die sich nicht schonte, im Beisein von Parteigenossen (Kellner des betr. Lokals) zu erklären:

„Laßt uns ruhig noch eine trinken, die dummen Proleten müssen ja doch alles bezahlen.“

Sie haben gegen diese Rede keine Stellung genommen, sondern haben dem Verlangen Ihrer Freundin stattgegeben. Dies beweist schon genug, welche Meinung Sie von den Interessen der Proleten haben.

Sie sind der Meinung, wenn Sie einige Rotfrontkämpfer hinter sich haben, daß Sie dieselben so aufheben können, mit Knüttelmethode die Leute niederzuschlagen, die einiges aus Ihrem Leben wissen. Da ich dieses weiß und auch andere, wird man sich natürlich schämen können.

Ihnen möchte ich mit diesen Zeilen nur nahelegen, daß ich mir nicht gefallen lassen werde, von Ihnen irgendwie angegriffen und belästigt zu werden. Sie sehen ja, daß ich ankündige bin, obwohl Sie das gar nicht verdienen, und mit keiner über Sie gesammelten Erfahrung nicht an die Öffentlichkeit trete. Da ich mich aber persönlich mit der proletarischen Bewegung viel fester verbunden fühle als Sie, kann ich es natürlich nicht zulassen, daß Sie gegen Ihre Parteigenossen in dieser Weise vorgehen. Sie werden gut tun, in Ihrem eigenen Interesse den Antrag bei dem Schiedsgericht zurückzunehmen.

Sollte ich nochmals hören, daß Sie sich über mich unangenehm äußern, so werde ich natürlich gezwungen sein, das, was ich weiß, der Öffentlichkeit preiszugeben, damit endlich einmal die Öffentlichkeit erfährt, wer in Wirklichkeit der große Führer des Rotfrontkämpferbundes ist.

Vielleicht mag es Sie noch interessieren, daß sich in meinen Händen noch eine Aufstellung befindet über Gelder, die Sie, als Sie noch ganz, ganz klein waren, an die Flüchtlinge der Märzaktion auszahlen mußten. Die Liste konnte ich später, als ich Mitglied der Zentrale war, mit Ihrer Aufstellung vergleichen und konnte feststellen,

daß Sie sich bei der Auszahlung immer wesentlich zu Ihren Gunsten geirrt hatten.

So fing der kleine Leow an. Indirekt waren damals verschiedene Flüchtlinge gezwungen, da die Gelder ausblieben, im Bergbau zu arbeiten. Möglich war damals die Unterbringung verschiedener Flüchtlinge bei der Zechen Mont Cenis in Sodingen. In diese Zeit fiel gerade das große Grubenunglück, wobei verschiedene verfolgte Parteigenossen ihr Leben einbüßten. Ob sie zu retten gewesen wären, wenn Sie Geld zur Verfügung gestellt hätten??

Diese kleine Auslese mag heute genügen. Sie brauchen sich mit mir in einen Schriftwechsel nicht einzulassen und betrachte ich mit diesem Brief die Angelegenheit vorläufig als erledigt.  
Hochachtungsvoll  
Mar Schük.



# Dürfen sich Beamte eintragen?

## Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 22. Oktober (Fig. Ber.)

Der Staatsgerichtshof, der sich am Dienstag in einer mehrstündigen Sitzung mit dem Antrag der deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtages gegen den Beamtenerlaß der preussischen Regierung zum Volksbegehren beschäftigte, vertagte die Verhandlung abends gegen 7 Uhr auf Mittwoch vormittag.

Der Staatsgerichtshof tagt in folgender Besetzung: Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, Vorsitz der Reichsgerichtsräte Hagemann, Trebe und Schmitz und die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. Groethuisen, Lugemburger und Dr. Otto. Das Protokoll führt Regierungsinспектор Krause.

Einleitend stellte der Vorsitzende in der Vormittagsitzung zunächst fest, daß eine Verhandlung zur Sache nur dann möglich sei, wenn beide Parteien damit einverstanden seien, da nach § 6 der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes eine nierzehntägige Ladungsfrist gewährt werden müsse. Rechtsanwalt Dr. Seelmann stimmte zu. Ministerialdirektor Dr. Sadt wider sprach als Vertreter der preussischen Regierung, so daß sich die Verhandlung nicht auf die Sache selbst erstrecken darf. Der Vorsitzende brachte sodann eine Erklärung des Reichsausschusses für das Volksbegehren zum Vortrage, wonach dieser sich der Klage gegen das Land Preußen anschließt.

Ministerialdirektor Dr. Sadt widersprach der Zulassung. Mit dieser Erklärung sei, so führte er aus, klar gestellt, daß er sich um eine typische Reichsverfassungssache handele. Der Reichsausschuss hätte seine Klage gegen die Reichsregierung richten müssen, wofür aber keine höchste Instanz bestehe. Jedenfalls handle es sich nicht um einen Verfassungsstreit innerhalb eines Landes, der allein nach Artikel 19 der Reichsverfassung die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes begründen würde. Der Antrag sei als unzulässig zu verwerfen. Sadt widersprach sodann auch der Verhandlung über eine einstweilige Verfügung. Eine einstweilige Verfügung müsse reparabel sein, während in diesem Falle eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes bereits die entscheidende Feststellung enthalten müßte, daß die Kundgebungen des preussischen Staatsministeriums nicht verfassungsmäßig seien. Außerdem würde durch eine einstweilige Verfügung den Rechten des Parlaments vorgegriffen werden, das auf verfassungsmäßigem Wege, d. h. durch Mißtrauensvotum durch Anklage vor dem Staatsgerichtshof wegen Verfassungsverletzung mit dem Ministerium abrechnen könnte.

Der Staatsgerichtshof verkündete nach einstündiger Beratung folgenden

### Schlusß:

1. Der Anschlag des Reichsausschusses für das Volksbegehren an den Klageantrag wird zurückgewiesen.

2. Der Fertigungsantrag des Landes Preußen wird abgewiesen.

Begründung: Der § 8, Abs. 2 der Geschäftsordnung für den Staatsgerichtshof ist nicht gültig für einstweilige Verfügungen, wie sich bereits aus der bisherigen Tätigkeit des Staatsgerichtshofes ergibt. Trotzdem bleibt es natürlich dem Gerichtshof vorbehalten, auch im Falle der weiteren Verhandlungen von Amts wegen zu prüfen, ob eine Verfügung opportun ist, ebenso können die Prozessparteien jederzeit einen neuen Fertigungsantrag einreichen.

Nachmittags kam der Berichterstatter zu Wort. Er verlas zur Erläuterung der Sachlage zunächst wörtlich die §§ 3 und 4 des Inflationenbegehrens und den darin genannten § 92 St.-G.-B., sowie aus der Rundfunkrede des preussischen Ministerpräsidenten Braun die Stelle, in der eine Beteiligung der Staatsbeamten an diesem Volksbegehren als unzulässig bezeichnet wird. Der Berichterstatter erwähnt, daß fünf Tage vor dieser Rede ein Antrag der deutschnationalen Fraktion im preussischen Landtag eingebracht und die Regierung aufgefordert wurde, der Beteiligung der Beamten am Volksbegehren keine Hindernisse zu bereiten.

Der Klagevertreter Rechtsanwalt Seelmann-Eggerstedt-Forsdam, begründete sodann den Antrag, durch eine einstweilige Verfügung der preussischen Regierung die Vorchrift aufzuheben, die der deutschnationale Antrag verlangt. Das Recht, sich für ein Volksbegehren einzuschreiben, dürfe ebenso wenig beschränkt werden wie das Wahlrecht. Der Justizhaus-Paragraf sei heillos nicht etwa auf die jetzige oder eine frühere Reichsregierung gemünzt. Er solle für die Zukunft, nach Annahme des Hugenberggesetzes, lediglich dem Zustand vorbeugen.

daß ein Außenminister mit dem Ausland Verträge unterzeichne, die Deutschlands Schuld und Lasten anerkennen oder erhöhen.

Ministerialdirektor Dr. Sadt führt als Vertreter Preußens aus: Es liege überhaupt kein Verfassungsstreit vor. Am Kopf jedes Eintragungsbogens müsse aber der begehrte Gesekstext abgedruckt sein, so daß durch die Unterschrift eine enge Verbindung mit diesem Gesekstext hergestellt werde. Der beschimpfende Charakter des § 4 sei auch durch den Reichspräsidenten anerkannt. Die Minister sähen in diesem § 4 eine schwere Beleidigung und es gehe doch nicht an, daß jemand sich eine so schwere Beleidigung seines obersten Vorgesetzten durch Unterzeichnung zu eigen mache. Die Justizhausdrohung habe zweifellos nur den Sinn, zum Ausdruck zu bringen, daß die jetzige Reichsregierung wegen ihrer Außenpolitik wert sei, mit Justiz-



Reichsgerichtspräsident Bumke  
Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes.

haus bestraft zu werden. Die preussische Regierung habe nicht, wie der Klagevertreter behauptet, die Nerven verloren, sondern ihr Vorgehen entspreche ihrer Meinung, daß sie dem dringenden Appell des Volkes folgen müssen, die Führung in der Abwehr gewisser Fortreibungen zu übernehmen.

Der Berichterstatter und Präsident Dr. Bumke wünschen nunmehr zu wissen, ob die preussische Staatsregierung auch schon die bloße Einzeichnung für das Volksbegehren ohne agitatorische Verbindung für unvereinbar mit der Beamtenpflicht halte. Ministerialdirektor Brandt, Leiter der Personalabteilung im preussischen Staatsministerium erklärt hierauf, diese Frage erst nach telephonischer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten nachträglich beantworten zu können.

Im weiteren Verlauf der Sitzung äußerte sich Ministerialdirektor Dr. Brandt über

### Beamtenrechte und -pflichten:

Ein Beamter kann sich nur insoweit an einem Volksbegehren beteiligen, soweit er nicht die Rechte und Pflichten der Beamten verletzt. Der § 4 dieses Volksbegehrens ist aber kein sachlicher, sondern ein unzulässiger Angriff auf die Reichsverfassung und gegen die heutige Regierungsmittglieder gerichtet. Er bedeutet nichts anderes als eine Brandmarkung des jetzigen Reichsfanzlers und der Reichsminister als Landesverräter. Der Einwand der Gegenpartei, daß der § 4 nicht auf die jetzigen Regierungsmittglieder anwendbar sei, ist vollkommen hinfällig. Man mußte bestimmt, daß man die heutigen Regierungsmittglieder trifft und man wollte sie auch treffen. Nur weil einige Unterzeichnete des Volksbegehrens den Reichspräsidenten nicht mitreffen wollten, änderte man diesen § 4 ab. Wer sich also an diesem Volksbegehren beteiligt, der stellt die Regierungsmittglieder als Landesverräter hin. Ein Beamter, der aber derartiges tut, verletzt die Ehrfurcht und Achtung, die er der Regierung entgegenbringen muß. Die Verordnung des preussischen Innenministeriums betrifft nicht den Verbot der Beteiligung am Volksbegehren, sondern ist lediglich eine Mahnung, daß die Beamten, die für ein derartiges Volksbegehren sind, ein Disziplinarverfahren zu erwarten haben oder über sich ergehen lassen müssen.

Der Vertreter der deutschnationalen Volkspartei, Rechtsanwalt Selman-Eggerstedt stellte schließlich den Eventualantrag, der Staatsgerichtshof möge feststellen, daß sich die Beamten nachläufig zum Volksbegehren eintragen dürfen. — Weiterberatung Mittwoch 11 Uhr. Das Urteil ist nicht vor Mittwoch 14 Uhr zu erwarten.

## Die unpolitische Kirche

Im Dienste Hugenbergs

Berlin, 22. Oktober (Radio)

Die Bestrebungen der Deutschnationalen, insbesondere auch die evangelische Kirche in den Dienst ihrer Agitation für das Inflationenbegehren zu stellen, sind in Berlin gequält. Unter der Führung des deutschnationalen Pfarrers Koch hat eine Kreisynode in Berlin eine Entschließung gegen den Beamtenerlaß der preussischen Regierung angenommen. Der Erlaß der preussischen Regierung wird „mit aller Entschiedenheit“ — anders wagt es natürlich nicht — zurückgewiesen, weil er einen „schweren Eingriff in die natürlichen Grundrechte der Persönlichkeit“ bedeuere. Was die Herrschaften in ihrem Haß gegen Preußen nicht alles entdecken? Diese parteipolitische und im Interesse der deutschnationalen Agitation erfolgte Stellungnahme einer evangelischen Kirchenbehörde dürfte niemandem so sehr schaden, wie der Kirche selbst. Wenn ihre maßgebenden Instanzen sich ebenso wie der Stahlhelm und der Landbund zu deutschnationalen Fiktionen entwideln, dann darf sie sich nicht wundern, wenn das Volk sich von ihr abwendet.

## Opfer der Diffe

Kopenhagen, 22. Oktober (Fig. Ber.)

Der Motorjäger „Solm“ aus Bornholm ist zwischen Bornholm und Schweden im Sturm untergegangen. Der Kapitän, der Mechaniker und der Koch büßten ihr Leben ein. Das Brack des Schiffes wurde an der schwedischen Küste angezogen.

## Hugenbergs erster Erfolg

Thüringer Bürgerblutregierung gesprengt

Weimar, 22. Oktober (Fig. Bericht)

In Thüringen kriecht es wieder einmal. Am Dienstag gab der demokratische Abgeordnete Prof. Dr. Krüger im Landtag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Zwei Parteien der bisherigen Regierungs-Koalition haben es für richtig befunden, ohne die anderen zwei Parteien zu verständigen, mit den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten über einen Antrag zu verhandeln und ihn dann gemeinsam im Thüringer Landtag einzubringen. (Betr. Youngplan.) Er liegt jetzt mit dem kommunistischen Antrag zusammen dem Landtag vor. Mit diesem Vorgehen, das die Regierung zum Rücktritt zwingen wird, ist die bisherige Regierungs-Koalition aufgehoben.“

\*

Weimar, 23. Oktober (Radio)

Zu Beginn der heutigen Landtagsitzung nahm Staatsminister Dr. Paulsen zum Rücktritt der thüringischen Regierung das Wort und gab folgende Erklärung ab: „Ich habe dem Präsidenten des Landtags mitgeteilt, daß sämtliche Mitglieder der Regierung in der am Dienstag abend stattgefundenen Kabinettsitzung von ihren Ämtern zurücktreten sind.“ Nach dieser Erklärung beantragte der volksparteiliche Abgeordnete Bauer die sofortige Aufhebung der Sitzung, um dem Velttentrat Gelegenheit zu geben, zu der neu geschaffenen Situation Stellung zu nehmen. Der Velttentrat tagt zur Zeit noch.

\*

Die Landtagsauflösung steht unmittelbar bevor. Als Termin für die Landtagsneuwahl wird der 1. bzw. 15. Dezember genannt.

## Dienststrafverfahren gegen Fabricius

Der nationalsozialistische Regierungsrat

Aus dem Sekretariat der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird uns geschrieben:

Vor einigen Wochen ist in der Presse berichtet worden, daß der Regierungsrat Stephan Fabricius, der seit September 1927 am Landesfinanzamt Brandenburg tätig war, zum Regierungsrat ernannt worden sei, trotzdem er der Nationalsozialistischen Partei angehört und die Republik in hakenkreuzlerischen Haltungen wiederholt beschimpft habe. Nach dem Bekanntwerden dieser Mitteilung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Reichsfinanzminister ersucht, die notwendigen Maßnahmen gegen diesen Mann zu ergreifen. Herr Fabricius vertritt darauf in der Reichspresse eine Erklärung, in der er mit „Stolz“ bekennt, daß er Nationalsozialist sei. Er gab auch zu, daß er Lustige erschienen ließ, in denen er „mit bitterer Fronte“ die „gegenwärtige Regierung angehenden Dinge“ kritisiert habe. Diese „Fronte“ bestand beispielsweise darin, daß er im Lausitz ds. Is. im „Reichswort“ die Weltanschauung Hitlers verherrlichte, dagegen im „Völkischen Beobachter“ unter der Überschrift „Patrouillen im Lager der Schwarzrotgelben“ die Verfallungsfeier und die Farben der Republik beschimpfte.

Wie wir jetzt erfahren, ist gegen den Regierungsrat Fabricius das Dienststrafverfahren eröffnet worden. Außerdem wurde er unabhängig von dem Ausgang dieses Verfahrens zum 1. November an das Landesfinanzamt Münster versetzt. Wir gehen in der Annahme wohl nicht fehl, daß diese Verletzung als Strafverletzung zu betrachten ist. Man muß nunmehr abwarten, welchen Ausgang das Dienststrafverfahren gegen diesen Mann nehmen wird.

## „Verfluchte Chinesen“!

Kommunistische Völkerverzöhnung in der Praxis

Ein Vorfall, der die Früchte kommunistischer Erziehungsarbeit zeigt, spielte sich am Mittwoch abend in der Friedrichstraße in Berlin ab. Ein amerikanischer Schriftsteller Dr. Gonzalez, der etwas fremdländischen Typ besitzt, wurde von fünf Kommunisten, die ihn für einen Chinesen hielten, überfallen und unter dem Rufe

„Verfluchte Chinesen, euch werden wir es heimzahlen“ verprügelt. Als die Polizei einschritt, flohen die Angreifer und entkamen. Der Überfallene hat nicht unwesentliche Verletzungen davongetragen.

„Siegreich wollen wir China schlagen!“ Das kommunistische Verhalten kann nur verglichen werden mit dem patriotischen Mob von 1914, der wahllos alles verprügelte, was er in seiner Einfalt als Engländer, Franzosen, Russen, Spion usw. ansah. Der damals auf der Straße ein Wort in fremder Sprache hören ließ, war seines Lebens nicht mehr sicher. Daß die kommunistischen „Völkerverzöhner“ einen ganz unbeteiligten Amerikaner für einen Chinesen ansahen, paßt so lächerlich es ist, durchaus in den Rahmen des Vergleichs. Aber selbst wenn der Mann wirklich Chineser gewesen wäre — hätte es nicht ein Anhänger Moskaus sein können, einer von denen, die man noch vor drei Jahren in allen kommunistischen Versammlungen und bei Piscator auf der Bühne hochleben ließ?!

Der angebliche „Klassenkampf“ der Kommunisten ist damit der imperialistischen Sowjetpropaganda längst zum ganz gemeinen Völkerverzöhner und Klassenhaß herabgefallen.

„Euch Chinesen werden wir es heimzahlen, — hoch die dritte Internationale!“

So tief ist die Idee des Kommunismus gesunken.

## Neue Hausdurchsuchungen bei den Ellarets

Berlin, 23. Oktober (Radio)

Die Wohnungen der Ellarets und ihrer Berliner Verwandten sind am Dienstag von der Kriminalpolizei nochmals eingehend durchsucht worden. In den Wohnungen der Ellarets soll vor allem nach einer bestimmten Tinte gesucht worden sein, durch deren Vorhandensein man angeblich den Beweis erbringen will, daß gewisse Schriftstücke von den Ellarets zu einem ganz bestimmten Zweck hergestellt worden sind. Man hat deshalb alle in der Wohnung der Ellarets aufgefundenen Tinten beschlagnahmt. Die Chemiker sollen durch eingehende Analysen die Identität feststellen. Darüber hinaus hat man bei anderen Personen nach bisher noch fehlenden Briefen gesucht und Material beschlagnahmt. Insgesamt wurden am Dienstag an fünf verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Den Beamten der Berliner städtischen Zentralverwaltung ist durch Rundverfügung die Genehmigung erteilt worden, vor allen Strafverfolgungsbehörden auszusagen. Ebenso sind die Bürgermeister der Bezirksämter ersucht worden, den Bezirksbeamten die gleiche Genehmigung zu erteilen.

## Arbeiterregierung in Australien

London, 22. Oktober (Fig. Ber.)

Die australische Arbeiterregierung hat am Dienstag nach Ablegung des Dienstes die Regierungsgeschäfte übernommen. Der Führer der Arbeiterpartei, Scullin, bestiehl außer dem Amt des Ministerpräsidenten noch den Posten eines Außenministers und Wirtschaftsinisters. Minister für Außenhandel und Zollwesen ist der Generalsekretär Norton, der zum Hochscholl-Führer der australischen Arbeiterpartei gehört. Diese Ernennung deutet darauf hin, daß die australische Arbeiterregierung die Schutzoll-Handelspolitik ihrer Vorgängerin unverändert fortführen wird.

## Revolverattentat auf den Präsidenten von Chile

New York, 23. Oktober (Radio)

Ein 18jähriger Bursche versuchte am Dienstag in Santiago auf den Präsidenten von Chile, der in einem Auto von der Befähigung der Landwirtschaftsausstellung zurückkehrte, ein Revolverattentat. Die Waffe verlagte jedoch. Der Täter wurde von den Begleitern des Präsidenten festgenommen und der Polizei übergeben. Er konnte nur unter dem Schutze eines großen Polizeiangebotes vor der Synagoge einer wartenden Volksmenge bewahrt werden.

## Weite!

Berlin, 23. Oktober (Radio)

Die Einzeichnungsziffern sind in Berlin im Vergleich zu den Einzeichnungen an den vorausgegangenen Tagen auch am Dienstag wieder stark zurückgegangen. In der gleichen Einzeichnungsziffer haben selbst die Kommunisten für ihr Parteiprogramm sowohl in der Reichshauptstadt als auch in vielen anderen deutschen Städten wesentlich mehr Stimmen aufgebracht.

## Eine Dornier-Gesellschaft in USA.

WEE. New York, 23. Oktober

General Motors und der kürzlich erworbene Konzern der Jetter-Air-Compagnie gab die Gründung einer Dornier-Korporation in America bekannt, die in Delaware eingetragen worden ist. Die Aufgabe der Gesellschaft ist die Herstellung von Flugbooten des Dornier-Typs, insbesondere des 12motorigen Typs.



# Der Rote Eulenspiegel

## Hugenberg

Zeitungen, Filme und eine Partei sind ihm untertänig.  
Ihm ist alles zu wenig.  
Er will das Volk.  
Er und seine Kreaturen lügen drauf los.  
Seine Telegraphenbureaus beschwindeln das Volk,  
verleumden und hegen.  
Er will die Minister ins Zuchthaus setzen.  
Alles, was in Deutschland nur so kreucht und flucht,  
soll ihm dienen.  
Wenn die Wähler nicht zum Hugenberg kommen, kommt  
er zu ihnen.  
Er will der Diktator sein.  
Die nicht alle werden  
ramscht er zusammen zu gefügigen Herden  
Die Deutsche Republik ist stark.  
Mag er nur weitem.  
Herr Hugenberg wird die Republik nicht zerschmettern.  
Vollstreckung...?  
Seine Spekulation ist verkehrt.  
Das Volk wird ihm zeigen, was es begehrt.  
Die Stimme des Volkes wird nicht seine Beute.  
Die Herren von rechts:  
Hinter dem Hugenberg wohnen auch noch Leute.  
Carl Briniger.

## Im Deportationsbureau

Herr Wuyler, Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei  
und des Kreisregimentes, Ende vierzig, Mitbeteiligter am  
Vollstreckung und auch sonst von schwachem Verstande hat eine  
Hebberversammlung des Reichsausschusses für das Volksbegehren  
besucht — In der Nacht darauf träumt er folgendes:  
Zeit: 1932, Ort: Berlin, Werbestelle der Verflawungs-  
G. m. b. H., Unter den Linden 17...  
„Monsieur Pierrepont (gähnend)...  
„Also los, Raymond... Bestandsaufnahme...!“  
„Transport I, vormittags 11 Uhr, 150 deutsche Jungfrauen  
nach Algier, Abnehmer 7 Bordells, Stück 20 Francs... —  
Transport II, mittags 1 1/2 Uhr, 400 Männer nach Capenne,  
Zwangsarbeit... Stück 17 Francs... — Transport III 70  
Kinder, abends 6 Uhr, nach Paris... ,Bogenschlägerei, Stück  
7 Francs... — Schlecht bezahlt... — Müssen fordern, daß die  
angekauften Kinder besser gefüttert werden... —!“  
„Jedenfalls Mangel in den Abteilungen... —?“  
„Nirgends... — Über eine Haufe in Jungfrauen... —!  
Toll geradezu... — Gestern haben sie fast das Amtstokal ge-  
füllt... — Alles will nach Afrika... — selbst die ältesten  
Schachteln sind auf einmal wieder jung... — Die dummen  
Weiber halten so ein Kegerhorde für ein Wunderding... —!“  
„Wann geht denn der Kummel wieder los... —?“ In  
einer Stunde ist die erste Mutterung... — Aber seit einer  
halben Stunde ist der Wartesaal gestopft voll... — Seit-  
dem die deutschnationalen und völkischen Blätter die afrikanische  
Bordellhölle in allen Regenbogenfarben geschildert haben, ist  
ein Ueberangebot... kaum zum Aushalten... —!“  
Die Szene wechselt.  
Wartesaal der Verflawungs-G. m. b. H. Zahllose Frauen,  
einige Männer... — „Ah, Frau Mulide... — Sie auch  
da... —! Hätt' ich nicht gedacht... — Hätt' ich wirklich nicht  
gedacht... — Sie als nationale Frau... —!“  
„Was wollen Sie, Frau Dill... — Ich gehöre doch zum  
Pflichtkontingent. Das Vaterland ruft... — Und Befehl ist  
Befehl, nicht wahr... —! Wissen Sie, ich stelle mir Afrika  
gar nicht so uninteressant vor... —! Andere Länder, andere  
Sitten... —! Nur ein bißchen heiß soll es da unten  
sein... —!“  
„Ja, ja... — es muß allerhand los sein in Afrika... —! Da  
hat doch die Frau Mohr jetzt einen Brief an die Mairern geschrie-  
ben... — wissen Sie, diese kleine, dicke Person, die immer so  
viel Verhältnisse gehabt hat... — Die gehörte nicht zum Pflicht-  
kontingent, sondern hat sich freiwillig gemeldet, wie jetzt so  
viele... —! Na, das müßten Sie lesen, was sie der Mairern  
da geschrieben hat... — Soll eine sehr pikante Stadt sein,  
dieses Algier!... — Ah! die Frau Weder ist auch da... —!  
Pflichtkontingent... —? Letztes Aufgebot, wie... —?  
Was... —? Freiwillig... —? Na, da werden Sie  
wohl kein Glück haben... —! Bei Ihrem Alter... —?! Na,  
ich will ja nichts gesagt haben... —!“  
„Na, die jüngste sind Sie ja auch nicht mehr, Frau  
Dill... —!“  
„Ruhe, meine Damen... —! Sehen Sie mal da hinten,  
den netten jungen Mann... —! Muß nach Capenne... —  
Pflichtaufgebot... —! Die haben's ja nicht gut, die armen  
Kerle... —! 16 Stunden im Steinbruch arbeiten und dann  
noch dreimal täglich von den Regern ausgepeitscht... — Das  
mit dem Dreimal-Auspeitschen haben sie später extra noch in  
den Young-Plan gesetzt... —! Weil die „Vereinigung der fran-  
zösischen Sadisten e. V.“ das noch haben wollte... —!“  
„Wissen Sie, Frau Mulide... —, ich gönne ja den Männern  
alles Schlechte... —, aber das geht doch etwas zu weit... —!  
Dreimal Auspeitschen... —! Da hat es der gute Young mit  
uns viel besser gemeint... —! „Wissen Sie, daß die „Bogenschlä-  
gerei“ in Paris ein Bombengeschäft macht... —?! In den Re-  
staurants wird das jetzt als Delikatessen angeboten... —! Sim-  
den Sie's nicht etwas happig, es sind doch immerhin unsere  
Kinder... —! Herr Mulide wacht auf, reißt sich die Bettdecke  
vom Leib und schreit: „Auf nach Algier... —!“ R. u. f. a.“

## Diese Männer!



Die Frau des Laifen: „So sind die Männer! Vor jeder  
Arbeit reifen sie aus! Da fährt mein Mann mit dem Rettungs-  
boot zu dem gestrandeten Schiff. Und dabei hatte ich ihn eben  
gebeten, mir mal die Wäschertüte zu drehen!“ (Sumorist.)

# Die bedeutendsten Satiriker auf dem Berliner Theater Shaw, Kraus und die Welt

Deutsches Theater:  
Der Kaiser von Amerika

Volksbühne:  
Die Unüberwindlichen

**Wie die Stücke entstanden**  
Sie hatten in Malvern, Herz altenglischer Landschaft, Fest-  
spiele für G. B. Shaw geplant. Der Dichter zeigte sich, nach Aus-  
sage seiner Freunde „entzückt“ davon. Schrieb ein Stück für seine  
Triumphwagen. Sogar recht die Engländer Vergenden, sowas  
ganz Dolles, damit die Londoner Politiker grün nur Jörn an-  
kaufen sollten.  
Aber dennoch mit Vorsicht. Daher utopisch. Mit mensch-  
licher, clowniger Einlage. Wollte er hohieren? Ja. War er  
müdig dabei? Nein! Er zeigte den ungefählichen Freimut  
eines erfolgreichen Salonconferenciers, von dem Extravaganter  
verlangt wird.

Sie hatten in Wien, Herz altoesterreichischer Landschaft,  
Jahre um Jahre Expreser, Schieber und feige Volkstäter haufen  
lassen. Fremdes Gestindel kam in die Stadt, gaunerte, wurde  
groß und gefürchtet. Sie hatten die Macht und alles Gemüch  
wurde fett und frag mit.  
Da griff Karl Kraus sich ein paar der Schlimmsten heraus.  
Brannte in wüstem Angriff einige der gemeinsten Korrup-  
tionsnestler aus.  
Ein David erschlug den Goliath der Inflation, den Expres-  
serkönig Bekell. Mut wurde zur Tat. Sie war zuerst. Dann  
kam das Stück

(Wenn er dagewesen wäre.) Ein weißhaariger, gepflegter  
Philosoph der relativen Revolution. Schwimmt noch täglich mit  
seinen 70 Jahren. Elastisch. Eloquenz. Ein Lebenskünstler.

Es verbeugt sich am Schluß:

Aufgestört, aufatmend wie aus dunkelster Schreibstube, ins  
Licht trittend gekümmert: einer, der fast tierhaft leiden muß.  
Kein Lebenskünstler.

Wert der Aufführung:

Keiner. Wen gehen diese geistreichen, aber belanglosen De-  
batten über Beschönigung, konstitutionelle Monarchie und miß-  
ratene Demokratie etwas an? Seit Nixon schon niemals auf  
der Bühne gezeigt. Langweilig wie ein Roman von Galsworthy,  
polemisch wie einer von Clementi Bantel. Keine Sache für einen  
Deförder Studentenklub. Aufgeklärte bürgerliche Träumereien  
an sozialistischen (englischen) Kammen. Shaw schaut in die  
Kammern und macht (gute) Witze.

Mitteilend. Diejen schleimigen Wirtswart von „Faschismus  
gemildert durch Schlamperei“ in einer klaren Wortlange auf-  
gelöst zu sehen, viele heiße prophetische Wort am lohnenden Objekt  
geföhlt zu fühlen, ist erlösend. Kraus weiß, daß auch dies nichts  
hilft. Er tut seine Pflicht als Zeitgenosse. Oesterreich steht (wie  
Polen, wo Shaws zweideutiges Stück in Warschau zuerst heraus-  
kam) vielleicht am Vorabend der Diktatur. Kraus beleuchtet  
ihre Terrain.

Dramatischer Inhalt:

Englands letzter (jamaer) König prellt seine parlamentari-  
schen Ministerkretins. Ihn überschleicht Amerika. Abendsonne  
über Britannien. Das Sternbanner flattert.

Wiener Revolverjournalisten und Finanzkönige unter sich.  
Der graulige Tag des 15. Juli in der Perspektive des Volkstet-  
präsidiums. Blutröt, Abendsonne über Wien. Die Heimwehr-  
plage flattert.

Summa:

Ein Wortspiel. Unzeitgemäßes Theater. Kaufmännischer Bei-  
fall. Denn:

Ein Geistespiel. Zeitgemäßes Theater. Rasender Beifall.  
Denn:

die Darstellung

war so hervorragend, die Besetzung so verdammernd wie selten.  
Werner Kraus — der König. (Daß man abgebrauchte  
Worte wieder nutzbar machen. Warum nicht? Es kommt darauf  
an, ob sie passen. Also.) Er bezanberie. Er war Geist, wenn  
er Shaws Dialekt so leuchtend machte, daß sie sichtbar aufstieg  
wie ein Gedankengebilde, das Körper annimmt. Er war Kör-  
per, der noch in der Schattierung der Nuance eines sich Umbre-  
hens den Anschlag an den Geist des Wortes, das dabei gespro-  
chen wurde, fand. (Zwischendurch trubelt er mit Maria Barz  
sich raufend über den Fußboden.) Genie und Grazie der Dar-  
stellung — ihre Synthese heißt Werner Kraus.  
Wer noch? Fragt lieber, wer nicht?! Gullstorf (!!!),  
Gerron (!!!), Otto Wallburg (!!!), Helene Thimmig, Kühne, Win-  
terstein, Jost, Meyerind (Anmerkung des Sehers: weitere Aus-  
rufungszeichen leider nicht vorhanden.) Herlich — — — holte

aus dem spröden, harten Stoff an Wit und Schärfe her-  
aus, was er hielt. Im Mittelpunkt: Hans Beppler als  
Volkstetpräsident Wader hatte ganz die ölige Würde und die  
reaktionäre Beweglichkeit des erfolgreichen Karriere-machens,  
den jenen merkwürdigen, in vielen Ministerien beliebten Ciertan;  
herlich exekutiert, bei dem man vor allem bei aller Gelenkig-  
keit des Rückgrats darauf achten muß, daß man mit dem Hintern  
nicht auf dem Stahl bleibt, auf dem man sitzt. Peter Lorre  
war Barfuss. Ob dieser schmühdliche Ungar solcher Hysteriker  
war? Einen schneidend frechen Hund von Schmierling ließ  
Paul Nikolaus belfern. Manzig und fett Gerson und  
Stedel. Schweizer und Almas; zwei Diurnisten mit  
Anfällen von Menschentum. Wie amüßig und rührend mit zehn  
Worten Cäcilie Doodjkn!

Regie:

Max Reinhardt. Er schwelgte in Gruppen und Stim-  
mungen. Spielte große Welt um kleines Theater. Der englische,  
französische, amerikanische Volkstäter waren zugegen.

H. D. Kenter. Er schwelgte in Typen. Die Jungmannschaften der Volks-  
bühne und ein erlebtes Partek des geistigen Berlin dank-  
ten ihm.

Epilog

Auf der Terrasse von Schloß Leopoldsdorf sah Max Rhein-  
hardt. Ältere Angehörige der Literatur aller Zonen umhewär-  
men ihn. Auf Zehenspitzen. Im Garten warten ältere Ueber-  
seher aus allen Ländern. Der Mond steigt langsam hinter den  
Baumkronen auf. Stimme aus dem Dunkel: Das deutsche Thea-  
ter stirbt! Max, erwache! Eine neue Generation steht auf dich.  
Daß die Taufendjährigen!“

Karl Kraus fährt im Expres heim. Der D-Zug braust da-  
hin. Ein Kopf wühlt sich tiefernd in die Kissen. Dann setzt  
sich Kraus auf. Notiert einen Satz. Von Kierkegaard: „Ein  
einzelner Mensch kann einer Zeit nicht helfen oder sie retten,  
er kann nur ausdrücken, daß sie untergeht.“ Stimme von oben:  
„Am Anfang war das Wort!“  
Manfred Georg.

## Beim Photographen

Von Lene Voigt

Drei lässliche Szenen

Herr Pietich: Guddeh Tag, ich möchte mich verewigen  
lassen. Ich selber bin ja gee Freund vons Fotodegrafieren, aber  
meine Familie wills durchaus hamn.

Der Photograph: Hatte sich der Herr Brustbild ge-  
dacht oder Ganztaufnahme?

Herr Pietich: Ach du griene Reine, da hammer ja schon  
de arliche Zwidmühle. Da hättich esentlich drheeme vorher  
fragen solln. Na, ich denke, mir machn ä recht schonees Brust-  
schichtchen, da wärd och dr Gobb greeser, nich wahr?

Der Photograph: Ganz, wie's dem Herrn beliebt.

Herr Pietich: Oder is das deiter wie äs ganze Ge-  
sichtelle?

Der Photograph: Nein, nein, durchaus nicht, ganz  
derselbe Preis.

Herr Pietich: Na ichen. Wenn's nur schone vorieher  
wäre! Wissen Se, ich bin da ä gamlicher Gtobb, ganz grüßlich  
is mirsch wie als Gind vorm Schulegam, so ä Bledfann, nich?  
Awer was dut mir nich alles hier de Familie! Dr Babba is  
nu eenmal ä Obferdier.

Fräulein Lottchen: Entschuldchen Se vielmals, habb  
ich ä Gschichte hier von dr Sette?

Der Photograph: Sie müschchen eine Profilaufnahme,  
mein Fräulein? Nun gewiß, das würde sich sehr netz aus-  
nehmen.

Fräulein Lottchen: Meen Se wirklich oder dun Se  
mir bloß schmeicheln?

Der Photograph: Ich bin überzeugt davon. Der Herr  
Bräutigam hat lieber den besondern Wunsch ausgesprochen...  
Fräulein Lottchen: Nec, wie Sie das gleich raus-  
hamn! Das heißt, Breicham is ja vorleisch ä bißchen zu derb  
ausgedrückt, so weiß ich mir noch nich. Awer mei fester Härre  
is es schon seit zwei Monaten.

Der Photograph: Nun, was nicht ist, kann werden.  
Jedenfalls denken Sie jetzt bei der Aufnahme an Ihre Ver-  
lobung, damit der Gesichtsausdruck recht freudig wird.

Fräulein Lottchen: So hübsch draunverloren moenne?  
Ach ja, das hatz gärne mei Soule. Nu, da grüßliche nur genau  
im richtigen Moment, damit ich so sieche wie meechlich druff  
gomme.

Junge Mutter (zum Dreijährigen): Gomm, mei gudes  
Bederchen, ich lachste mal grade so scheene wie neulich, wo de  
Danke Minna die viel'n Abbellin' mitgebracht hat.

Der kleine Peter: Mähr Abbellin' hamn!

Mutter: Naja, nachherds goofsch dr och eene, wennde jetzt  
änne recht freindliche Gusche ziehst. Also mache nu, fetze ä  
Häbbchen!

Peter (beginnt zu heulen).

Der Photograph: Ja, mein Junge, so kann ich doch  
kein Bild von dir machen.

Peter (brüllend): Kenne Abbelline wilch hamn, änn  
ganz große kludche!

Mutter: Et du infamischer Dornwermidell! Wie garnte  
bloß solche Schberenzchen machen! Schämich! (Zum Photo-  
graphen): Na, da nähmste drweile jemand anderch dran. Ich  
laufe ärsch ämal los un hole mein Gleen' änn Abbelline. Die  
gamnt dann bei dr Uffnahme ir dr Hand halten un druff gucken,  
ich gloowe, das macht sich dirakt schilvoll, nich?

## Ein preussisches Kind

Vormittag im Park von Sanssouci. Potsdamer Ehepaar,  
Kleinbülger mit ihrem etwa neunjährigen Sohne, der fortgesetzt  
quengelt:

„Mama — Mamma — Mamma.“  
„Na, nu reb' doch schon.“  
„Mamma, hat der alte Fritz auf den Käsen treten dürfen.“





# Wie wir frieren werden

Auch berühmte Meteorologen prophezeien abnorm kalten Winter. Die Kälte des vorigen Winters sei nur die Einleitung gewesen. Unter Berücksichtigung der Sonnenflecken-Theorie soll mit einer sibirischen Kälte zu rechnen sein. In weiser Vorausschauung hat daher Karstadt früher und größer als sonst seine Vorbereitungen für die

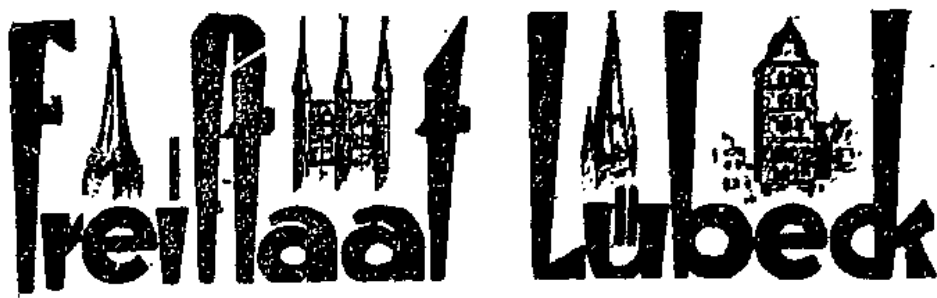
## Bekleidungs- Messe

getroffen. Alle Abteilungen haben rechtzeitig und daher sehr günstig große Mengen warmer Winterkleidung eingekauft. — Sie brauchen also nicht zu frieren, und durch unsere sehr niedrigen Preise werden Sie aller Kleidersorgen enthoben.

Beachten Sie bitte morgen unsere vierseitige Beilage!

# KARSTADT





## „General-Anzeiger“

oder: Rätselade schafft geistigen Aufstieg

Die Zeitung des „L. G.-A.“ hatte folgende, nicht sehr neue Idee: In jedem Menschen steckt ein Kind, das will spielen. Also rief sie den Herrn, der die Rätselabteilung verwaltet, in die Proppgandaabteilung. Hier selbst kam derselbe auf folgende steinalte Idee: Wenn der Sinn eines Wortes in den Leuten nicht mehr von selbst lebt, dann muß man den Leuten diesen Sinn löffelweise hineinschütten. Parfümiert klingt das also so:

„G.-A.“, Nr. 240, 4. Beilage:

„Aus den Buchstaben des Wortes 'General-Anzeiger' sollen durch Umstellen möglichst viele neue Worte gebildet werden. Es braucht nur immer ein Teil der Buchstaben benutzt zu werden, dagegen darf kein Buchstabe mehr verwendet werden als in dem Grundwort enthalten ist. Beispiele: Knecht, Geiz usw.“

Heilige Einfalt, was für ein Einfall! Weiß, merkt der Generalrätzelredakteur nicht, daß man diese Preisaufgabe einfach statisch lösen kann? Daß also der sicherste Rechner unbedingten Preis kriegen muß? Daß er seine rechenstärkeren Kunden einfach unbewußt betrügt?? Der Reichtste also, der am meisten Zeit zum Rechnen hat, wird den ersten Preis erhalten!

Wir wollen uns nicht beteiligen, sondern nur eine knappe Auswahl aus der Fülle, aus dem Segen von Kleinigkeiten zusammenstellen, die aus dem Vorn, aus dem Wörtlein „General-Anzeiger“ zu zapfen sind!

Wie wäre es mit „Eigenglanz“? Genau nach „G.-A.“-Vorjahr, bitte sehr! Auch „Gala-Regie“, „Ziegen-Galan“ oder „Ziegen-General“ dürften allgemein verständlich sein! Daß wir nur die Bildungen „Ranzen-Viga“, „Zeilen-Garage“ und „Neger-Anzeiger“ nicht vergessen! „Veere“, „Narr“, „Nazi“, „Geziere“, „Garn-regen“, „Gage“, „Gelage“, „ranzig“, „Aage“ und „egal“, das alles ergibt sich spielend.

Auf, sechshafter General-Leser, den willige General-Leserin, ans Werk, zu Koh, zu Tische! Mit „Energie“! Mit „Kage“! Spüren Sie den „Reiz“? Kennen Sie zufällig den Lübecker Totentanz? So ähnlich ruft man Sie zum „General-Reigen“!

Soch die „Geranien-Regel“, hoch die „Laengen-Grazie“, hoch das „Grenz-Genie“!

## Versammlung der Demokraten

Die Deutsche Demokratische Partei hielt am Dienstag eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch Gäste eingeladen waren und mit der die Ortsgruppe offiziell in den Wahlkampf eintrat. Erschienen war auch die Hamburger demokratische Bürgererschaftsaktion mit Senator Dr. Stubmann und Bürgermeister Dr. Petersen. Syndikus Heinrich, der Vorsitzende der Ortsgruppe, gab das Wahlprogramm bekannt und machte ferner die interessante Mitteilung, daß der General-Anzeiger einen Gegenartikel zu dem Aufruf des H.W. ablehnte und die Demokraten auf den Inseratenteil verwies. Das bringt der Colemanischen Politik auch mehr Geld ein. Herr Heinrich betonte im Verlauf seiner Ausführungen, die Demokraten seien im Gegenjah zum H.W. auch fernerhin gewillt, in der Bürgererschaft ihre Handlung von weltanschaulich-politischen Gesichtspunkten abzuleiten. Der H.W. könne niemals ein einheitliches Gebilde sein; das ergehe sich schon daraus, daß in seinen Reihen Führer des Volksbegehrens, Deutschnationaler, sitzen. Der den Demokraten gemachte Vorwurf, mit den Sozialdemokraten in der Bürgererschaft gestimmt zu haben, beantwortete der Redner dahin, daß sich die Demokraten weder von rechts noch links beeinflussen lassen, sondern als verantwortungsbewußte Partei mit staatsbeziehenden Parteien zusammenarbeiten. Gegen die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie lägen keine stichhaltigen Gründe vor.

Senator Dr. Stubmann-Hamburg streifte die politische Entwicklung der letzten zehn Jahre, aus der nicht zuletzt auch das Gefühl der praktischen Zusammenarbeit Hamburg-Lübeck erwachsen sei. Die Demokratische Partei rechne es sich zur Ehre an, mit der Sozialdemokratie Aufbaubarbeit geleistet zu haben, während die von der Rechten angestrebte Volksgemeinschaft nichts anderes darstelle als eine Gemeinschaft unter Ausschluß Andersdenkender. Selbstverständlich stehe die Demokratische Partei auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, fordere aber ethische Einstellung für den arbeitenden Menschen und Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. Unerlässlich sei der staatliche Einfluß für die Erfüllung sozialer Aufgaben. Frau Oberschulrat Beckmann-Hamburg behandelte die Frauenfrage. Sie hält gerade die junge Frau für die demokratische Staatseinstellung prädestiniert, man dürfe aber nicht vergessen, daß die Frau als erstes Ziel Wohnung, Arbeit, Frieden, Wohlfahrt, Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeit unabhängig vom Mann fordere. Senator Echoldt, der erklärte, die Demokraten könnten ihre bürgerschaftliche Arbeit in wirtschaftlicher und politischer Beziehung getrost der Kritik ihrer Wähler unterstellen, ließ sich hauptsächlich über die zukünftige Gestaltung des Reiches aus. In diesen Vorarbeiten für den Einheitsstaat werde die Bürgererschaft reichen Anteil haben. Der Redner glaubt nicht, daß Lübeck im zukünftigen Einheitsstaat als eigenes Staatswesen Platz finde, wohl aber werde es in Verbindung mit Hamburg ein größeres

## Nachgefaßt!

### Der zähe Werbewille der Gesamtpartei!

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Werbung für die Partei und ihre Presse! Seit Wochen schon waren die organisatorischen Vorbereitungen getroffen, war das Werbematerial bereitgestellt. Unsere Lübecker Genossinnen und Genossen haben eifrig für Partei und Presse geworben und recht ansehnliche Erfolge zu verzeichnen.

In jeder Stadt, in jeder Gemeinde, in der die Sozialdemokratie organisatorisch Fuß gefaßt hat, warben Mitglieder und Funktionäre für den weiteren Ausbau der Organisation, für die Stärkung der Parteipresse. An Anschlagtafeln winkte eine rote Arbeiterhand: „Komm zur Sozialdemokratischen Partei!“ Solch verkündete das Plakat: die Sozialdemokratie ist mit fast einer Million Mitglieder die größte Partei! Broschüren aufklärenden Inhalts und zum Eintritt in die Partei mahnende Flugblätter sorgten im Verein mit der Aufklärungsarbeit der Parteipresse und der mündlichen Agitation der Mitglieder für die Verbreitung unserer Ideen.

Tausende und Abertausende liefen treppauf, treppab, um an alle Fernstehenden heranzukommen. Allen schwebte das Ziel dieser Werbeweche vor Augen: den Mitgliederstand der Partei auf eine Million

zu steigern. Ist das Ziel erreicht? Sind die noch an der Million fehlenden zirka 50 000 Mitglieder gewonnen? Hat die Sozial-

demokratie die erste Million überschritten? Noch wissen wir es nicht. Noch sind — bei der Größe der Organisation ist es erklärlich — keinerlei abschließende Zahlen bekannt.

Aber aus allen Gegenden des Reiches treffen Teilergebnisse ein, die uns Gutes hoffen lassen. Überall ist die Partei rührig gewesen. Überall sind Hunderte, Tausende gewonnen. Bereits in den ersten Tagen der Werbeweche konnte beispielsweise der Agitationsbezirk Görlich über mehr als 500 Neuaufnahmen berichten; im Chemnitzer Bezirk sind allein 8 neue Ortsgruppen mit mehreren hundert Mitgliedern gegründet. Großes haben Mitglieder und Funktionäre geleistet. Manche haben 10, 20, 30, ja 35 neue Mitglieder gewonnen.

Trotz dieser Erfolge haben Parteivorstand und Partiausschuß einmütig beschlossen, die Werbeaktion fortzusetzen.

Die Werbeweche ist zu Ende; die intensive Werbetätigkeit wird mit besonderem Nachdruck fortgesetzt.

Das ist der Wille der Gesamtpartei.

Einerlei, ob das Ziel dieser Werbeweche erreicht oder überschritten ist: weiter werben ist die Parole! Weiter arbeiten für die Partei und ihre Presse! Erhöhte Agitation bis zu den im November in den meisten Ländern stattfindenden Wahlen!

Nachgefaßt auf der ganzen Linie!

## Oeffentliche Wählerversammlungen

### Travemünde

Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr im Koisseum. Redner: Nany Kurfürst M.d.R.

### Israelsdorf, Karlshof

Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr Redner: Dr. Leber M.d.R.

### TAGESORDNUNG

1. „Gemeinschaft am Werk“. Filmvorführung.
  2. Die Bürgerschaftswahl.
- Freie Aussprache.

## Zahlreichen Besuch erwartet die sozialdemokratische Partei

Maß von Selbständigkeit behalten, was schon mit Rücksicht auf seine Beziehungen zu den nordischen Ländern notwendig sei. Jedenfalls seien die Demokraten gewillt, trotz traditioneller Hemmungen, die letzte Konsequenz aus den Dingen zu ziehen.

Bürgermeister Dr. Petersen-Hamburg behandelte die demokratische Politik von großen Gesichtspunkten aus. Er bestreift nicht, daß gegenwärtig für die Partei eine schlechte Konjunktur herrsche. Die Gründe dieser Tatsache sieht der Redner einmal in mangelnder demokratischer Erziehung und Verantwortlichkeit, zum andern in den Quälereien der Entente, der Inflation mit ihrer Verarmung des Bürgeriums und dann auch darin, daß viele nach Überwindung großer Gefahren diese nicht mehr sehen und nur noch Eigeninteressen wahrnehmen. Daraus ergeben sich die radikalen Bewegungen mit traurigem geistigen Rückzug und politische Unmöglichkeiten wie die Wirtschaftspartei. Der Redner erläuterte des ferneren die Grundeinstellung der demokratischen Politik seit Friedrich Naumann, würdigte die politische Einrichtungen, die Volksbegehren. Daß Dr. Petersen an der Sozialdemokratie allerhand auszusetzen hat, braucht wohl kaum besonders vermerkt zu werden, denn die sonnenbestrahlteste bürgerliche Ideologie findet ihre Grenze an den geschichtlich bedingten Naturnotwendigkeiten.

## „An Bord des Graf Zeppelin“

berichtete Dienstag abend Redakteur Will Meyer der Hamburger „Wirtschaft“, der die Weltfahrt des Zeppelin für sein Blatt mitgemacht hat. Sein Bericht der Reise reißt sich an die Reihe der zahlreichen schon vorliegenden, mündlichen und schriftlichen, an, von denen dem Max Genssenheimers in der „Frankfurter Zeitung“ die literarische Krone gebührt. Genssenheimers Bericht erschien auch im Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei als billiges Büchlein, dessen Anschaffung sehr empfohlen werden kann.

Der Redner des Lübecker Zeppelinabends kam erst nach einer langen musikalischen Einleitung zu Wort, das, wie diese, rund um den Erdball führte. Erst schilderte das Referat die ganze Geschichte des Zeppelinbaues, ferner genau die technische und übrige Einrichtung des Schiffes, über die es ja immer wieder Neues zu erfahren gibt.

Das Bild der Weltfahrt begann mit einer Anerkennung der dort erlebten journalistischen Leistung: die Journalisten an Bord hatten ebensoviel zu tun wie die Besatzung — wenn nicht noch mehr. Als man in Los Angeles ankam, waren die Nerven so

verbraucht, daß man vollkommen apathisch war. Eine andere Ueberwältigung als die der Arbeit war die des Erlebnisses der Eiterbeulen der sibirischen Tandra. Weiter führte die mit Lichtbildern illustrierte Erzählung nach Tokio, in überfüllte Eisenbahnen, heiße Hotels und hübschere Heime der Geißhas. Die zweite Etappe der Weltfahrt bildete der Flug über den Stillen Ozean, Flug durch Gewitter und Nebel, Flug über San Francisco. Der Aufenthalt in Los Angeles war dem Redner leider nicht nur Anlaß zu einer lebendigen Schilderung, sondern auch zu einer recht taktlosen politischen Bemerkung. Daß so ein „Fremdenblatt“-Reporter nicht einmal bloß sachlich sein kann!

Die letzte Etappe über den Atlantik fuhr das Schiff ohne Cedener, sehr leitete Kapitän Lehmann das Schiff bis zum „Willkommen“ in Friedrichshafen, dem freudig begrüßten Zuschauer. Reicher Beifall quittierte dankend die Ausführungen, die man sich allerdings noch etwas tiefer, noch etwas überlegener und klüger denken konnte. Über das Publikum des Hindenburg hat a u j e s, wo der Vortrag stattfand, verlangt das wohl nicht.

Eine öffentliche Beamtenversammlung findet heute, Mittwoch abend 8 Uhr, in den Zentrallen statt. Tagesordnung: Ortsklasse A. Referenten sind der Reichsbankinspektor Stahmei und Postschaffner Wilh. Schmidt.

Folgenschweres Motorradunfall. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Chaussee Selmsdorf-Lübeck ein schweres Motorradunfall. Das Motorrad wurde von einem Arnold Peters gesteuert. Auf dem Sozius befand sich Fräulein Herta Klinghiesl aus Selmsdorf. Infolge Wegens des Hinterreifens stürzten beide bei voller Fahrt auf das Straßengpflaster. Während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt Herta Klinghiesl einen Schädelbruch. So daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte. Ihr Zustand gibt zu ernstern Besorgnissen Anlaß.

Ausstellung Technik im Heim: Die Schule der Hausfrau. Man schreibt uns: Auf dem Gebiete der Haushaltungstechnik ist die Arbeitsweise die gleiche geblieben. Wie vor alten Zeiten sieht man heute die Hausfrau am Waschbrett stehen und die Wäsche sauber reiben. Und genau so ist es mit der Wohnungsreinigung. Uns würde, und besonders unseren Hausfrauen, auffallen, daß ihre ägyptische Kollegin beim Auslegen ihrer Wohnung zusammengebundene Zweige, ähnlich unserem heutigen Feien, verwendet und viel Staub dabei aufwirbelt. Also genau wie heute, wo man mit vieler Mühe die Wohnung abstaubt, anstatt mit neuen Apparaten hygienisch einwandfrei zu staubt. Daraus ist zu erkennen, daß im Hauswesen die Fortschritte der Technik wenig ausgenützt werden. Solcher Erkenntnis aber in der breitesten Öffentlichkeit durch planmäßige, sachlich-neutrale Aufklärung den Boden zu bereiten, ist eine Aufgabe der nur noch kurze Zeit in den Ausstellungshallen am Holtenor stattfindenden Ausstellung „Technik im Heim“.

Gibt leere Flaschen zurück. Von interessierter Seite wird uns mitgeteilt: Die Nichtrücklieferung und Benutzung leerer Bier-, Milch- und Selterflaschen ist strafbar. Welche Folgen dies haben kann, bewies kürzlich wieder eine Gerichtsverhandlung, in der ein Ehepaar, das in leere Bier- und Milchflaschen Saft und Gelee eingemacht hatte. Außer der Geldstrafe mußten alle Kosten des Verfahrens, Zeugengebühren und dergleichen bezahlt werden. Jeder, der fremde Flaschen benutzt, muß sich damit abfinden, daß er erwischt wird. Es ist auch kein guter Zug, die Flaschen zu behalten, wo jeder Mensch weiß, daß die Inhaber der kleinen Kolonialwarengeschäfte, sehr oft ältere Leute und Witwen, die nicht zurückkommenden Flaschen bezahlen müssen.

Else Monnard in Magdeburg. Ueber die künstlerischen Eigenschaften des an das Magdeburger Stadttheater engagierten Frä. Monnard, die vorher am hiesigen Stadttheater erfolgreich tätig war, schreibt die Magdeburger Volksstimme: Ganz ausgezeichnet Else Monnard als Gretchen. Mädchenhaft gedämpft, ohne Selbstlichkeit, stark in den Affekten, doch ohne Hysterie. Sprachlich ganz wundervoll in ihren dunkeln Akten, der wachsend von dem Zispeldiskant der meisten Gretchendarstellerinnen absteht. Auch in ihrer Leistung ist Persönlichkeit spürbar.

Ende der Werbeweche  
Nein!

# Weiter werben!!!



# Der Winterflugplan der Deutschen Luft-Hansa A.G.

Am Freitag, dem 1. November wird im Bereiche des Streckennetzes der Deutschen Luft-Hansa und der Mehrzahl der befreundeten ausländischen Luftverkehrs-Gesellschaften der Übergang vom Herbst zum Winterflugdienst vollzogen. Der neue Winterflugplan bedeutet gegenüber dem vorjährigen eine Verbesserung. Während im vorigen Winter nur 7000-8000 Kilometer in den Wintermonaten täglich geflogen werden konnten, erhöht sich diesmal die Leistung auf etwa 11 600 Kilometer. Der Winterflugplan der Deutschen Luft-Hansa, der vom 1. Nov. 1929 bis 28. Febr. 1930 Gültigkeit hat, sieht 14 Flugverbindungen zwischen den wichtigsten Zentren des Wirtschaftslebens vor. Man hat eine sorgfältige Auswahl im Hinblick auf Verkehrsbedeutung, Frequenz und Wirtschaftlichkeit vorgenommen. Von Berlin aus führen Fluglinien nach Danzig-Königsberg, nach Dresden-Prag-Wien, nach Halle-Leipzig-Nürnberg-Fürth-München, nach Erfurt-Frankfurt/Main, nach Hamburg-Lübeck/Travemünde-Kopenhagen-Malmö sowie über Hannover nach Köln-Brüssel-Paris und nach Amsterdam-London. Durch die Nachtbefahrung der Strecke Berlin-Hannover ist es möglich, die Flugverbindung nach der französischen Hauptstadt ohne Unterbrechung den ganzen Winter über in einem Tagesfluge aufrecht zu erhalten. Weiter führen Linien von Hamburg über Hannover nach Frankfurt/M.-Stuttgart, von Mannheim über Frankfurt/M. nach Köln-Düsseldorf-Essen/Mühlheim, von Frankfurt/M. nach Köln. Schließlich wird auf der Linie Basel-Genève-Marseille-Barcelona dreimal wöchentlich Flugdienst in beiden Richtungen durchgeführt. Ausländische Gesellschaften fliegen deutsche Flughäfen auf den Strecken Paris-Strasbourg-Nürnberg-Fürth-Prag-Warschau, auf Brüssel-Antwerpen-Düsseldorf-Essen/Mühlheim-Bremen-Hamburg und auf Brüssel-Düsseldorf-Essen/Mühlheim an. Die Reichspost- und Frachtlinien Berlin-Hannover-Essen/Mühlheim-Düsseldorf-Köln-Amsterdam-London, die im Gegensatz zu sämtlichen bisher genannten Linien auch Sonntags betrieben wird, wird am 15. November 1929 eingestellt.

Für den hanseatischen Flughafen Lübeck/Travemünde wird sich der am 1. November ds. Js. einkehrende Winterflugplan dahingehend aus, daß die Strecke 87 Lübeck-Hamburg-Bremen-Essen-Düsseldorf in Fortfall kommt, während die Verbindung nach Kopenhagen bis Malmö durchgeführt wird, auch die Strecke nach Berlin den ganzen Winter geflogen wird. Die Verbindung mit dem westlichen Industriegebiet wird dadurch hergestellt, daß die Strecke nach Berlin über Hamburg führt mit Anschluß an die von einer ausländischen Gesellschaft besorgene Strecke Hamburg-Bremen-Essen-Düsseldorf-Antwerpen. Die Flugzeiten ändern sich für den Flughafen Lübeck/Travemünde wie folgt:

Strecke in Richtung Kopenhagen-Malmö	
12.20 ab Travemünde	an 12.00
14.30 an Kopenhagen	ab 10.00
14.45 ab Kopenhagen	an 9.45
15.00 an Malmö	ab 9.30
Zubringerauto ab Hauptbahnhof Lübeck: 11.05 Uhr	
ab Markt (tägl. planmäßig) 11.15 Uhr	
Strecke in Richtung Hamburg-Berlin	
12.15 ab Travemünde	an 12.15
12.50 an Hamburg	ab 11.40
13.10 ab Hamburg	an 11.20
15.00 an Berlin	ab 9.30
Zubringerdienst ab Hauptbahnhof Lübeck: 11.05 Uhr	
ab Markt (tägl. planmäßig) 11.15 Uhr	

Auf allen größeren Verbindungen sind mehrmotorige Großflugzeuge eingesetzt, die mit den neuesten Navigationsinstrumenten, insbesondere mit Funkgerät für den Flug im Nebel und bei schlechtem Wetter ausgerüstet sind. Sämtliche Flugkabinen sind natürlich mit Heizungsanlagen versehen.

**Gegen Ahlen Mundgeruch.** Ich will nicht veräumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine weiße Zähne befreite, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ stets befehle empfehlen. Ges. E. G. Mainz. — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 RM., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwässer 1.25 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Ist die Blutspur der Verräter?

„Zum Roten Löwen“, das ist ein juristisch wilder Name, aber das Lokal, das er so bezeichnet, ist sehr gemütlich, sehr bürgerlich, und wer über Moislung hinaus die Hamburger Landstraße entlang wandert, der kennt es. Auch unter den Eingeborenen erfreut sich das Lokal großer Beliebtheit, und viele von sich dort zwei große Geldsäcke an die Wand gehängt hat. Jedes Mitglied hat in diesem Schrank seinen Schatz und seine Sparbüchse, und so hat also jeder Mensch seine Sorgen, wer sich also beispielsweise eben hier eingekauft hat, um später vor Gericht zu sein, die das Geld nicht mal geklaut wird, was nur leider ... ist ... und wir können uns gut vorstellen, daß nunmehr in dem Roten-Löwen-Sparklub „Wilde Biene“, oder wie er heißen mag, die Philosophie Platz gegriffen hat, daß es schon besser sei, das Geld zu verbraten, als es in diesem weiteren ökonomischen Sinne einer bösen Tat schuldig gemacht ...

Das Gericht hatte seinerseits allerdings nur die Frage zu prüfen, ob der Angeklagte X. und der Angeklagte Y., die der Sünde schuldig schienen, nun auch wirklich schuldig waren. Beide sagten entgegengesetztes; dem X. glaubte man das Klein schon deshalb schwer, weil er ziemlich oft vorbestraft war, dem Y. deshalb kaum, weil er nachts am Tatort, wo er wirklich nichts zu suchen hatte, von einem früheren Kegelbruder gesehen wurde. Dem Kegelbruder kam der Y. äußerst verdächtig vor, er erzählte die Geschichte einem Freund, dessen Sohn nun wieder bei der Kriminalpolizei tätig ist und der, ganz unabhängig von diesem Gespräch, acht Tage später von dort die Nachricht mit nach Hause brachte, daß in der fraglichen Nacht im „Roten Löwen“ eingebrochen worden sei — so kam also Y. in Verdacht. Beweisen ließ sich nun dem Y. vor Gericht gar nichts, und der Staatsanwalt beantragte Freispruch, zu dem es auch kam.

Schwerer lag die Sache bei X., der ja auch an sich als der schwerere Junge zu gelten hat. Man fand an dem eingeschlossenen Kopf des X. Blutspuren, ebenso an einem zurückgelassenen Stuhl, und der Kommissar Rath der Lübecker Kriminalpolizei fand eine noch frischere Narbe acht Tage später auf der rechten Hand des X., als er ihn in seiner Wohnung festnahm. Woher die Narbe stamme, jagte der Kommissar. Da habe er sich mit dem Beil geschlagen, antwortete X. Also sei er Linkshänder? Ach so, nein, das Beil hätte auf den Tisch gelegen, aber er habe gefahren, so wäre das gekommen.

Noch peinlicher ist die Sache mit den Fußabdrücken. Stiefelabdrücke wurden in dem dem „Roten Löwen“ nahen Acker genommen, wo der eine der Sparakisten, der von der Wand abgerissen worden ist, gefunden wurde. Gefährliches Indiz: man findet Gummimischeln, wie X. sie hat, und man findet in den Abdrücken sogar das kleine Loch, das die eine der Gummifüßchen von X. aufweist. In den beiden Sparakisten sind auch gleich Fingerabdrücke gemacht worden, aber von denen stimmt nun keiner mit denen der Angeklagten überein. War noch ein Dritter beteiligt? Oder war's nur einer, der aber keiner von den beiden? Oder waren's zwei andere?

Das Stiefelindiz spricht eigentlich am stärksten gegen X. Außerdem das Blutindiz. Erst mehrere Tage später will beispielsweise auch die Ehefrau des X. die Narbe entdeckt und nach ihrem Ursprung gefragt haben, schon es bei der Größe der Verwundung wahrscheinlich gewesen wäre, daß man im Falle ihrer Harmlosigkeit schon eher von ihr gesprochen hätte, wenn die Frau sie schon nicht verbunden hätte. Aber das Gericht, Schöffen unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Wiebel, ist vorsichtig genug auch hier, entgegen dem auf 1, 3 Jahre lautenden Gefängnisantrag des Staatsanwalts, die Indizien nicht als ausreichend zu betrachten und zum Freispruch zu gelangen.

## „Der gute Mensch“ schreibt einen Brief

„Der gute Mensch“, der hier zu Bericht stehenden Handlung ist ein armer Teufel, ein Schwerekriegsbeschädigter, der nun so ein Gefängnis zu Gefängnis wandert, und der in der Zwischenszeit, in der er keine Arbeit fand, sich mit allerhand Amoralitäten durchs lärgliche Leben schlug — wer wirft den ersten Stein?

Der Angeklagte lag im Krankenhaus. Einmal hatte er Ausgang, dabei aber kein Glück, sondern Regenwetter, und so bogte er sich von seinem Krankenzimmer einen Regenmantel, den er aber dann um drei Mark verlor, wie er mit schuldbewußter Miene ihm beim Glas Bier gestand.

Auch von einem anderen Freund hat er sich einen Mantel gekauft, ihn gleichfalls verlor und ebensoviele niemals wieder zu Gesicht gebracht wie bei dieser Gelegenheit gleich mitgepumpte drei Mark.

Das Schlimmste aber, und sogar mit einer Urkundenfälschung verbunden ist die Sache mit dem Brief, den der Angeklagte an die alte im Heiligen-Geist-Hospital wohnende Mutter seines Frankenhäuslichen Bettnachbarn S. schrieb und so schrieb und unterzeichnete, als ob er eben dieser Sohn wäre, der eben offenbar in den langen Krankenhausaufenthalten dem Lebensfreund viel von der alten Mutter im Hospital erzählt hat. Der Brief, den der Angeklagte zur alten Mutter ins Hospital brachte, und den er so interessant über sich selbst da geschrieben hat, ist sehr lang und sehr rührend und vor Gericht ist er verlesen worden. Kolgendermaßen fängt er an: „Liebe Mutter, du weißt, ich habe kein Geld, daß ich meinem Freund welches geben kann, er hat nämlich auch keins, er ist aber schüchtern und will es nicht sagen, gib ihm sechs Mark, dann freut er sich, er bekommt bald zweitausendhundert Mark aus Amerika, da kannst du ihm die sechs Mark doch geben, du bekommst auch von ihm ein Kleid, gib ihm die sechs Mark ruhig, er hat schon gemeint, er ist ein guter Mensch ...“

Da war denn eitel Nahrung im Hospital und die gute Mutter griff in den Strumpf und griff ganz tief und gab nicht sechs Mark, sondern sogar zwanzig! Das war eine wahrhaft gute, eine wahrhaft mütterliche Tat und die des Angeklagten, nicht wahr, eine recht böse. Nun steht der Sohn der alten Mutter vor Gericht und vertritt sie und erwartet sicher eine hohe Strafe von der Gerechtigkeit. Aber die hat es nicht leicht, die hat es sehr schwer sogar, denn sie steht diese böse Zeit im allgemeinen und die böse dieses Schwerekriegsbeschädigten insbesondere: das Urteil lautet schließlich auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis, die auf bereits verbüßte Untersuchungshaft angerechnet werden. Ein gutes Urteil, gefällt von Dr. Wiebel. Ego.

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Erübe.

Nach West drehende etwas aufrischende Winde, vielfach neblig, sonst wolkig, nachts etwas milder, strichweise meist leichter Regen.

Die Depression ist mit ihrem Hauptmittel nordwärts nach dem nördlichen Nordmeer gerückt; ihre südwärts gerichteten Randwirbel haben das östliche Ostseegebiet etwas aufgelockert, jedoch die südliche und südwestliche Ostsee und die damit verbundene kalte nördliche Ausströmung des Nordatlantischen Ozeans. Südwestlich ist ein neuer kräftiger Tiefdruckwirbel zu erkennen, der das Nordseegebiet südwärts und bei seinem weiteren Vordringen gegen den Kontinent westliche Ausströmung herbeiführen dürfte.

## Fast bis ins Paradies

Erzählung von Gerhart Hoffl  
Copyright by Deutscher Schicksal-Verlag, Berlin

(8. Fortsetzung)

„Unzufrieden sind die Zeit. Oja, e Wunder bei de Löjne. Aber mozu das Gered non e Latit und e Proletariat und e Einheitsfront ... Ich ihr Wort in Gottes Ohr. Soll's morgen schon kommen wie se sagen ... was schaber's mir ... e ehrscheier Mensch ist immer zu gedanken, wenn er e Köpfe hat ... Ihr Streit, meine Jores ... Geh ich zum Bruder nach Palatina zu infere Ler ... wird sein te Latit und te Proletariat und te Sozialdemokrat, wird sein die Einheit von selber wie bei alle jenen Juden“

Da trat ein langer Mann, dem das gespannte Stirnband der Mütze Sitzenge ließ, hinter den Mühlenlägel. „Hier hast du eine Mark, Genosse! Hole aus ein paar Flaschen Selters dafür! Wir sind am Verdursten!“ Ein Gruff. Jaak hielt das Geld in den Handteller gepreßt. Im Rennen löste er: „Oder Limonade? Die grüne Waldmeister is pißtein!“ Schon war er hinter dem Hügel verschwunden. „Rechtich ... Genosse ... und wenn ich's Mariel behält ... hier Postkarte! ... Jaak e Genes ... Polizei ... warum sind se unzufrieden ... mit Mariel in der Laibe“

„Hier drei Waldmeister Prima Ware. Preis von Wis. Köhen 90. Über de Hühnerl jaded. Sind ohne Brand. Auf mein reelles Komem.“

Die Sonne stand hell über dem Mühlenberg. Und Nebe und Widersätze und neten die Reges. Zudem spielte eine Kapelle manches Lied. Jaak rannte. Kom Meeting zum Wirtshaus. Zum Mühlenberg und wieder zur „Grünen Linde“. Schon Nebe das ganze Flammelnd am Körper. Doch die Augen blühten. Die Arme schwebten in die Luft. Und die Beine ranneten. „Rechtich Rechtich Rechtich durch die Fenster der „Grünen Linde“. In einem Regel sah ein Kind auf dem Erdboden. Zählte Meßinghände auf die angelegte Futtertrappe. „E Geheiß ... so e Meeting ... doch seine Zeit ... de roten ... wenn auch ... Rechtich ... mit de Revolution ... ein Mariel sein Fremde ... und der Finger noch ... weil ... hier Postkarte ... und es halbes ... Mariel und Broche ... e glücklicher Tag das“

Dann bemerkte er, daß er eine verblühte Kapelle postierte mit Schiffsreisen. „Oja wird er nich Rechtich heißen ... Borname ... Rechtich ... Palatina is e Land ... unser Land ... e Schiffschiff der ich bin ... Jerusalem ... richtig ... Jerusalem in Palatina“

## Drei Juden sitzen am Straßenrand

In einem Spätnachmittag, als breite Staubwolken aus den Mäulern der geöffneten Scheunen fliegen und die laute Unruhe der Drehschneidmaschine im Dorke fieberige, knete Jaak vor dem Ententeich. Die schiefmündige Grete schleifte ihre Beine durch das magere Gewässer, daß aus der grüngrauen Ufergehäufte bläuliche Stummelstiegen jähwärmen. Jaak warf eine Handvoll Schlamm auf das silbrige Reflektierbild einer Straßenschild. Das riß Grete aus der Tasche. „Das schene Schild! Wiederich du! Wort gä! Ich jog's der Mama!“

Jaak verteilte sorgsam mit dem Handteller den Schmutz über das Schild. „Rechtich ... is mei Schild. Kann ich schmeißen ins Feuer oder in die See ... Bleibt mei Schild ... Hab ich verdient ... streng reell ... beim Tanzzeit ... in der Grienon“

Doch Grete verzog das Gesicht zum Reinen. „So e Scherzes neues Bild!“

Jaak stoppte einen schmutzigen Finger an die Schläfe, daß ein ganzer Durschleif blieb. „E Dred is des! E Reflektierneff! Und mei Privateigentum! De Rechteit Brauch ich for mei Laderschild. For e pid-jettes halbes Kaufgeschäp!“

„In de Schule gieht a noch und a Kaufmannsladen will a hobn! Diegengeier! Schwindelmar!“

Sirechte einen Finger nach Jaak. Der spie in den Tempel, holte einen Korben und Strohspöjler aus der Tasche. Danach malte er mit geschwärztem Korben zackige, wirre Buchstaben auf die Rückseite der Tafel. „Hajenselle, Karnidelfelle lauft zu höchsten Preisen Jidor Waldmann aus Rawice. Vertreter: J. Fischl, Sorzengine, bei Herrn Paul.“

Wohl eine halbe Stunde sah Jaak auf dem Kieshaufen der Wegkreuzung. Sein Blick flog manchemal die weitgestreckte Chaussee entlang. Das Schild hing an einem Harzbeutel des windstehenden Kirchturmes. Eine Blechschüssel klappte aus der Hosenjacke. Vorsichtig hob Jaak den Deckel. Rieb den schmutzigen Zeitmesser über das Messing und Kupfer der Mäulen. „Scherz verdient ... die vier Jinter ... de Drehschneidmaschine ... bei de Karnidelfelle ... und de Blechschüssel is weg ... hier den Schällehzer ... bleibt 1.45 ... e alter Mann wirfte, Jaak, bis de das heilige Land erreicht ... Bejeint is. E Leben is e Wagen, bei Kammele gefagt.“

Die Augen, die leuchtiger Hand bezog, weiteten sich. Mit einem Satz hand Jaak auf der Landstraße. Tief davon. Das Kappelschild schwanke im leichten Abendwinde. „Sieh her, Onkel Jidor, mei Laderschild! E reicher Millionär müste noch, Onkel, durch dei Vertreter, den Fischl Jaak.“

Ein praller Sad schob über den gebeugten Rücken des Mannes. Stand schwer an den Kirchturm gelehnt. Der Mann streckte sich. Doch die Wucht der Jahre zog seinen Kopf zur Erde. Die fleischige Hand strich über das Haar des Kindes.

„Schalom ... mei Jaakche ... E Geschäft war heit wie bei de Großindustrie ... Oja ... in Reicht hobn se ge-standen ... die Lams woll Zelle ... Nachgeschmissen hobn se mer de ganzen Hofen ... seit de Polen dastind, die der Herr hat geschaffen im Jörn ... und de Konturrenz kommt von Breslau ... e Gaj von de prima Sorte, aber fünf Ziden könn mer draus machen, bleibt dem Jidor Waldmann noch e Hanf strid als Reserve ...“

Jidor Waldmann lehnte den schiefen Rücken an den ge-weißen Stamm des Kirchturmes. Eine Hand durchquerte das Dach des grauen Bares, den Krümen Schmutzflak schwarz-punktierten. Derweil standen seine rehbraunen Augen unverwandt auf dem kleinen Jaak, der die Pappstapel um den Hals und einer Zug Pfliffigkeit im Gesichte trug.

Wenn Jaak Fischl is der Vertreter am Plak, Onkel, Onkel, sei Fell kriegt de Konturrenz in ihren Sad. Der kleine Fischl-Bocher schaff dem Waldmann noch e Million herbei.“

Der sah heftig auf einen Punkt der Weite. Seine Daumen tiefen die Wundlöcher der Weite ab. „... hätt der Chaim lebig erleben solln! So e gutes tüchtiges Kind ...“

Nachdem holte er aus der Rückentasche seines altmodischen Gehrockes, den Fleck und Staub angezogen hatten, ein gewürfeltes Sackuch. Wischte es über die Ranzeln der Sitze und eine Linie der Kappstaut entlang. Zuletzt um das Schweißband des Hutes.

Dann lehte er sich mit viel Ungehörigkeit. In den Rand des Grabens. Sollte unter lautem Stöhnen die Zugtriefel vom Fuße. Eine Läte reichte er Jaak, der neben ihm Plak genommen hatte. „E paar Zuckernissel vom alten Onkel Waldmann fiers kleine Jaakche.“

Das Kind sah auf den Alten. Entsetzten stand in den Pupillen. „... unds Geschäft geht plette ... braucht der Jaak, e Mann bald, noch Zuckerplak? Onkel, de muß sparen bei Geld, bis de haßt e Million.“ Danach plauderten die beiden über Zell-handel, Geschäft und die vielerlei Möglichkeiten, Geld zu machen.

„Und biet e Zehner weniger. Sind Ganoven de Bauersleit. Und gepreig noch off de Kupferminze.“

Jaak schob die Hand spielerisch auf einen Kliden seiner Hoje. „Von alle Hajeleit die Karnidelfelle und e Hajelette der „Grünen Linde“ komm in infere Sad. Aber de müßt noch mit dem Herrn Paul sprechen. Is es vernünftiger Mensch. Wenn de ihm noch gibst e Prife“

Das versprach der alte Waldmann. (Fortsetzung folgt.)







**Amtlicher Teil**

Ueber das Vermögen des prakt. Arztes Dr. med. **Ludolf Seinen** in Lübeck wird heute, am 23. Oktober 1929, 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwält Dr. Bründel in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 22. November 1929, 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1929 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 13. Dezember 1929, 10 Uhr, statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgefordert werden, die sie aus der Sache abgefordert werden, die sie in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezbr. 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 23. Oktober 1929.  
Das Amtsgericht.

**Das Vergleichsverfahren**

Ueber das Vermögen des Fabrikanten Carl Bernhardt Dietrich, alleinigen Inhabers der Firma Carl Dietrich in Lübeck, wird nach Befürchtung des am 11. Oktober 1929 geschlossenen Vergleichs hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 17. Oktober 1929

Das Amtsgericht

**Familien-Anzeigen**

Infolge Unachtsamkeit entlieh ich ganz unerwartet mein lieber Mann, meiner ceter Vater und Schwiegervater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

**Emil Will**

im 46. Lebensjahre.  
Tief betrauert und schmerzlich vermisst  
Luise Will geb. Haß  
nebst Kindern und allen Angehörigen  
Lübeck, den 23. Oktober 1929  
Düsterer Querstraße 4  
Beerdigung am Sonntag, dem 26. Oktober, 4 1/2 Uhr Kap Vorwerk

Nach längerem Leiden erlitt heute meine liebe Frau und gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frieda Raibowski**

geb. Hohlmann im 39. Lebensj. In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
Erst Raibowski  
Lübeck, d. 22. Okt.  
Finkenstraße 1 b.  
Beerdigung am Sonntag, d. 26. Okt., 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk

Allen denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Büng für seine großzügigen Worte meinen herzlichsten Dank.

**Hugo Schlichting**

nebst Sohn.  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. die Kranzsenden bei dem die ichen Heimgange meiner lieben Entschlafenen jagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Grefenbagen auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank.

**Marianne Fick**

und Kinder.

**Vermietungen**

Möbl. Zimmer zu verm. Margaretenstr. 7 a, 1  
211. Zimmer m. Kochgelegenheit z. 1. 11. od. später zu vermieten  
225. Sölgem. in 25. m.  
Möbl. Zim. zu verm. Margaretenstr. 19  
225. Sölgem.

**Verkäufe**

Radio, 4 Röhren, Fernfunk u. verfahren. Danfmarigrube 45, III.

Jg. Dadel (Weib) 20.-g. erh. 9. Rad 30.-  
Johannisstr. 15, I.

**Kaufgesuche**

Grammophon m. Pl. 30 K. ca. Ang. m. Br. u. 8 298 a. d. Ctp.

**Stellen-Angebote**

Gesucht einige Kassierer und Mitarbeiter. Freigewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit Bedingung.

**Volksfürsorge**

Rechnungsstelle 30  
Lübeck, Fischstraße 14

**Nichtamtlicher Teil**

**Öffentliche Versteigerung**

Am Freitag, d. 25. ds. Mts., vorm. 9 Uhr sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

- 1 Radioapparat, 1 Tisch, 1 eich. Bücherstühlchen, Stand- u. Wanduhren, 1 Herren- u. 1 Damen-Fahrrad, 2 Kessel m. Herd, 1 H. Bohrmaschine für Handbetrieb, 2 Schnellwaagen, 1 gr. Kaffeemaschine, 6 Rollen Eisen Draht, 1 Partie Weine verschied. Art, 1 Küchenbüttel, 1 Abwäscher, 1 gr. Partie Drogenartikel sowie verschied. Tees u. a. m.

Wenzel, Obergerichtsvollzieher  
Telephon 24 791

**Sperreplatten**

in Birke, Kiefer, Gabun, Erle, und Eiche für jeden Bedarf

**Furniere usw.**

**Sager & Klismann**

Holzhandlung Wielandsstr. 14

**Frische**

**Blut- u. Grillzwurst**

empfiehlt  
**W. C. Koepcke**

Am Donnerstag, dem 24. Oktober eröffne ich im Hause **Johannisstr. 47** eine

**Blumen- und Pflanzen-Handlung**

und bitte um geneigtes Wohlwollen.  
Fernstr. 23 014  
**Minna Sehrens**

**Ihre Uhr**

repariert gut u. billig:  
Wahlstr. 11  
St. Petri 11  
Holstenstraße u. Aegidienstr. 5  
beim Klagenberg.  
Fernstr. 21 091.

**Trauring-Siedel**

Mein Schläger! Der harte 885 geht Kugelring fürs Leben.  
Best. nur 28.- RM.  
Nur Königstr. 82a

Kanien Sie beim Fachmann! 500  
Klubmodell von 75.- an  
Halbklubmodell 95.- an  
Zusatzarbeiten, modern.  
Anfertigung nach Angabe  
Während d. Herbst- u.  
Wintermonate 10%  
W. F. Mahake, Trauring-  
mühle, Kutzgartenstr. 11

**Kinderbettstellen**

weiß mit Gitter  
a. 14.- bis 65.-

**Gr. Bettstellen**

a. 11.75 b. 75.-

**Gebrüder Hentz**

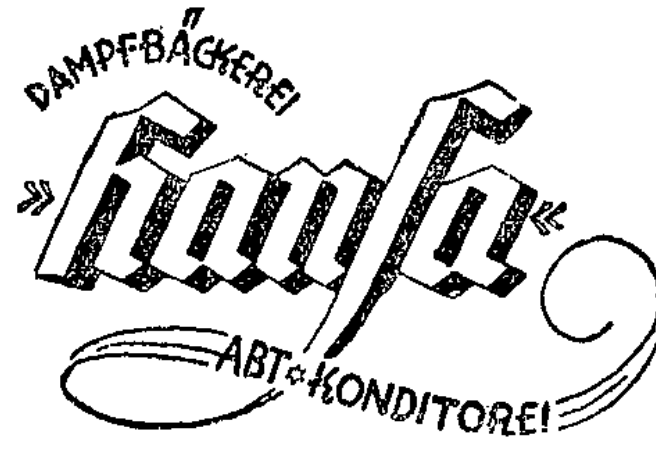
Anterk. 111, 112  
1 Stock, Fern. 240.  
b. o. Holtenauer.

**Opelartoffeln zum Einfeuern**

Industrie  
Eierartoffeln  
Sange Gelbe  
Roggen bonum  
gesund u. lagerfähig  
in bester Sortierung  
empfiehlt  
A. Mikowski,  
Reiterstr. 20, Tel. 29 945

**Braune Pfeffermühle**  
1/2 Pfg. 40 und 50 Pfg.

**Weißer Pfeffermühle**  
1/2 Pfg. 50 Pfg.

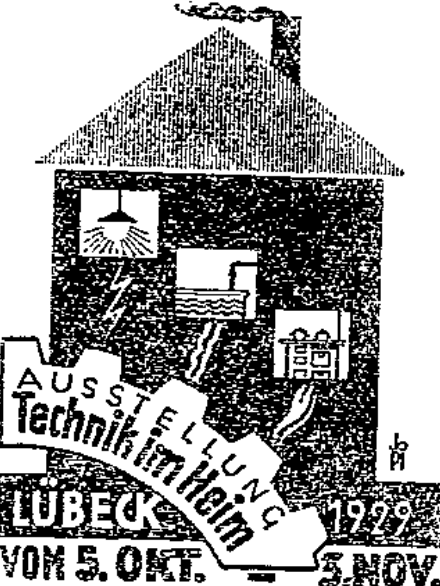


**Braunkuchen-Bruch**

1/2 Pfg. 30 Pfg.

Unübertroffen  
in  
Qualität und Geschmack.

Verkaufsstellen  
in  
allen Stadtteilen.



Sie werden unbequemer wohnen  
Sie werden weniger nahrhaft essen  
Sie werden viel Lebensfreude entbehren  
wenn Sie versäumen, die

**Ausstellung „Technik im Heim“**

Ausstellungshallen am Holstentor  
Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Geöffnet von 9 bis 19 Uhr  
Vereine und Verbände usw. ermäßigte Preise

**Für Ihren Schreibtisch!**



3 80 RM

900  
Seiten  
32  
Tafeln

Das neueste, billigste, bequemste  
Nachschlagewerk für jedermann -  
nie versagend!  
Ein Griff - ein Blick - und  
Antwort auf 100 000 Fragen

**Wullenwever-Buchhandlung**

Lübeck, Johannisstraße 46

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**

... und abends ins



Nur noch  
**heute und morgen**  
das auserwählte Programm

**Narkose**

Das Tagebuch einer Unbekannten

**Tom Mix**

in seinem neuesten Film

**„Vogelfrei“**

(Außerhalb des Gesetzes)

**Achtung! Zentraler Kranken-Unterstützungs-Verein**

**General-Versammlung**

am Donnerstag, dem 24. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal.  
2. Vorstandswahl.  
3. Verschiedenes.  
Alle Kollegen müssen erscheinen!

Der Vorstand



Plattdeutsche Volksspieltage Lübeck e. V.  
Mühlstr. 35  
Dunnersdag, 24. Okt.,  
Klock 8



Friedrich-Franz-Halle  
2. Wint. u. Strantenhaus  
Sonabend, dem,  
26. d. Mts.  
Großer  
Gold Preisskal  
Anfang 8 Uhr

**STADTTHEATER**

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.15 Uhr  
**KARL UND ANNA**  
Schauspiel  
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr  
**JENUFA**  
Oper  
Freitag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr  
**HAMLET**  
Trauerspiel  
Sonabend, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr  
**DER LONDONER VERLORENE SOHN**  
Schauspiel

Auf kleinem Raum - für wenig Geld  
Das ganze Wissen unserer Welt  
Kürschners Hand-Lexikon  
für alle Wissensgebiete  
900 Seiten - 32 Tafeln - in Leinen  
**3.80 RM.**  
Das Lexikon für Alle  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Deutscher Baugewerksbund**

Unser Kollege, der Hilfsarbeiter **Heinrich Bartel** ist verstorben.  
Ehre seinem Andenken  
Beerdigung am Freitag, 25. Okt., 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.  
Der Vorstand

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. die Kranzsenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres gut. Vaters, sowie Herrn Hauptpastor Sölden für seine trotz. Worte am Sarge sage ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank.  
**Nicoline Heick**  
geb. Wendel  
Sinnenland 17.



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**P Ahrensbül.** Gemeindevorstandswahl. Die am Montag stattgefundene Wahl eines Gemeindevorstehers der Landgemeinde Ahrensbül zeitigte die Wahl des Hofbesizers W. Naad-Lebach. Er erhielt dem Stimmverhältnis nach fünf Stimmen, während unser Kandidat nur vier Stimmen auf seine Person vereinen konnte. Der Gewählte zählt nicht zu den Stockreaktionären; es wird ihm eine menschliche Gesinnung den Armen gegenüber nachgesagt. Wir wollen hoffen, daß der neue Gemeindevorsteher zur Zufriedenheit aller seiner Gemeindebürger arbeitet.

**Ahrensbül.** S. P. D. Am Sonnabend, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung bei F. Strebe statt. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist dringend erforderlich, da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist. Diese wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Cl. Gutin.** Naziumzug. Zugunsten des Volksbegehrens machten die hiesigen Hitlerjünger einen Umzug mit Musik. Der größte Teil des Zuges bestand aus ganz jungen Leuten, die ohne eigene Lebenserfahrung dorthin pendeln, wo die größte Kessellampe ist. Dazu gefellten sich bekannte unliebsame Gestalten, die in der Arbeiterbewegung mehr als Störenfriede denn als Mitarbeiter tätig gewesen sind. Die Lieder, die gesungen wurden, waren teilweise verächtliche Arbeiterlieder. Neben dem Zuge liefen Schulfrauen als Zettelverteiler einher. Alles in allem, man sollte meinen, ein solcher Umzug würde dem Begehren eher schaden als nützen; denn das Aussehen seiner Befürworter sollte doch den Schwankenden zu denken geben!

**Cl. Gleichendorf.** Welchen Verkehr unsere Chaussees nicht nur im Sommer, sondern auch noch jetzt auszuhalten haben, zeigt eine überraschende Beobachtung, die am Sonntag hier gemacht wurde. Zwischen Ziegelhof und den elektrischen Werken zählte der Beobachter auf einer Wanderung von etwa 25 Minuten in der vierten Nachmittagsstunde 32 Kraftfahrzeuge aller Art, also mehr als eins in der Minute, von denen nur ein kleiner Teil im Landesteil Lübeck beheimatet war.

### Mecklenburg

**w. Friedland.** Der Streit um die Technischkeit des Kindes. Am Sonnabend wurde die Arbeiterin Witwe Wodrich auf ihrem Hausboden erhängt aufgefunden. Mit diesem Selbstmord hat es eine eigene Bewandnis. In der Nacht zum Sonnabend wurde von der Schwiegertochter ein Kind geboren, das von den beiden Großmüttern einer gründlichen Beurteilung unterzogen wurde. Es kam hierbei zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei zwischen den beiden Müttern ausartete und sogar das Eingreifen der Polizei notwendig machte. Die Großmütter hatten sich darum gestritten, wem das Kind ähnlich sähe. Während die eine behauptete, es ähnele dem Vater, behauptete die andere, es sehe der Mutter ähnlich. Diesen Streit nahm die Witwe Wodrich sich so zu Herzen, daß sie plötzlich verzweifelte und sich auf dem Hausboden erhängte.

### Hansestädte

**Hamburg.** Heberfall im Bankgeschäft. Dienstag morgen erschien in einem Bankgeschäft in der Ferdinandstraße der stellungslose 27jährige Kellner Erwin v. S. und bat um Einwechslung einer 5-Dollar-Note. Die allein anwesende Kontoristin Fräulein Thea J. begab sich an den Geldschrank und nahm eine Geldtasche mit 232 Dollars heraus. v. S. sprang auf die Kontoristin zu, würgte sie und entriß ihr die Tasche mit dem Gelde. Der Täter konnte aber bald darauf von Privatpersonen in einem Kontorhause Asterdamm ergriffen und der Polizei überliefert werden. In seinem Besitze befand sich ein Totschlüssel.

### Stadtvorstandswahl in Mölln

-a- Mölln, 22. Oktober

Und es siedet und dampft und brauset und zischt, nämlich bei den bürgerlichen Parteien in Mölln bei der Aufstellung des Wahlvorschlages für die am 17. November stattfindende Neuwahl der Stadtvorstellung; wollen doch einige der bisherigen Stadtvorordneten nicht mehr mitmachen. Schon seit langen Monaten zerbricht man sich im Bürgerverein und im Gewerbebund den Kopf wegen den eventuellen Kandidaten, aber der Wahlvorslag ist noch nicht fertig. So ist auch die vor einigen Tagen stattgefundene Versammlung des Bürgervereins ergebnislos verlaufen. Die Beamten, die unter der gleichen Flagge segeln, wollen ihren Mann auch an sicherer Stelle haben und werden, da bei den Bürgerlichen der Andrang so stark ist, selbst eine Liste aufstellen. In den Versammlungen des Gewerbebundes werden dessen Kandidaten nominiert, die nachher in der Versammlung des Bürgervereins abgelehnt und umgestellt werden. Der Leiter der ganzen Aktion, der Vorsitzende des Bürgervereins, Tierarzt Schaumann, zukünftiger Senator in Mölln, hat schwere Tage. Muß er doch

## Kleinstadt am Rande der Großstadt

### Bergedorf

Von Nikolaus Petersen

„In dem Nest waren Sie?“ Ja, bloß wegen einer betagten Bekannten! Sonst hätte ich mich wohl nie dorthin verirrt. Hier Kiesenschornsteine in Reih und Glied bezeichnen das östliche Ende der Großstadt, des Verschiebehahnhofes, des Kanalgewirzes, des Schlotewaldes. Der von der Sommerkonnenshöhe gut durchgeheizte Vorortzug führt in die „Bannmeile“ der Stadt hinaus, nur ein Drittelmähdchen, durch sehr fruchtbare, sehr langweilige Felder, in denen nichts als ein gelb-rot-schwarzes Türmchen auffällt, endlich zwischen ein paar Hinterfronten durch an das überlebte Bahnhofsgebäude des 1900er-Städtchens.

Die Post? Je nun, die Post! Eine Post, im Post-Stil errichtet, ehemals „Kaiserlich“, heute schlechthin „Postamt“, was will man verlangen. Es gibt vier, fünf Schalter. Natürlich ist bloß einer offen. Natürlich steht eine Schlange von Publikum. Inzwischen, meinst du, wirst du telefonieren. Der Apparat stammt noch aus der „Kaiserlichen“ Zeit: du mußt rechts drehen. „Wo, dramal, „Wellschää Nummäär?“ „Achso, dankää, weiß schon!“ röhelt es in der Höröhre, an der ein bishen Pomade klebt. Die Nummer ist niedrig, je nun, schon sehr niedrig: es war nichts an ihr mißzuverstehen!

Rum hast du austelephoniert. Die Schlange ist doppelt so lang geworden. Du murmelst mehrmals den Namen des „Nestes“, dessen einzigem Postschalter du dich mit 0,01 Stundenkilometer Geschwindigkeit nährst.

II

In der Mitte verbreitert sich die mittlere Hauptstraße zu einem sonnenheißen Plätzchen. Einige wenige Firmenchilder an den neueren, stillistisch durcheinandergewürfelten Gebäuden krönen die fleißigen, aber in nichts überraschenden Auslagen: Firmenamen, die hier jeder jeden Tag in Mund und Kopf führt. Sie und da besichtigen Markiser, die Passanten, die mehr aus Mittagsmüdigkeit stehen bleiben als aus Kaufinteresse. Um die Ecke geht es in eine Gasse mit ein paar alten, dunkelroten Häusern. Es ist nicht laut. Zumeilen rennt ein Auto durch, meist westlich dem nahen berühmten Wald und dem ländlicheren Gelände zu.

Vor einer offenstehenden Ladentür steht ein schmaler, länger Mann. Grauer, legerer Landenanzug. Blässes, hart ermüdetes Gesicht. Abteilungsleiter oder erster Anprobierer. Nicht

auch noch seine Fähigkeiten in den Dienst des in Mölln zu erbauenden Elektrizitätswerkes stellen, wobei auch hier die Ausichten schlecht sind, da der Bezirksauschuss die hierzu nötige Anleihe nicht genehmigte. Dabei rückt der Tag der Einreichung der Wahlvorschlüge immer näher; ja, ja, es ist schlimm, mit Arbeiten für das Wohl der Bürgererschaft überlastet zu sein. Die Sozialdemokratische Partei hat ihren Wahlvorslag längst fertig und beobachtet gelassen den Rudelsmuddel im bürgerlichen Lager. Geht doch der ganze Streit um die Frage, wer als Stadtvertreter auch etwas bei der Stadt zu verdienen soll. Für die Bewohner Möllns ist die Zeit gekommen, abzurechnen mit den Leuten, die es verstanden haben, die Einrichtungen der Stadt als mühsende Arbeit zu betrachten. Die Arbeiterchaft halte die Augen auf und wähle am 17. November der Sozialdemokratischen Wahlvorschlüge, sonst könnten auch für sie schlimmere Tage kommen.

### Explosionsunglück an der Schleimündung

3 Todesopfer

Kappel n., 22. Oktober

In Mahholm, an der Mündung der Schleie, ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Von See heimkehrende Fischer hatten eine Mine an Bord, die sie treibend aufgefunden hatten. Die Mine, die vermutlich noch aus Kriegszeit stammt, hatten sie schon geistern in ihrem Netz gefunden und an Bord genommen. Nach ihrer Rückkehr nach Mahholm heute nachmittag nahmen sie ihr Boot auf die Werft, wobei die Mine zur Explosion kam. Die Wirkung war furchtbar.

Die drei auf dem Boot befindlichen Personen, die Fischer Georn Dethleffsen und Heinrich Dethleffsen sowie der Fischer Johannes Petersen waren sofort tot. Der Fischer Johann Sörensen wurde leicht verletzt und konnte keine Wohnung auffuchen. Ein in der Nähe befindliches Schulmädchen wurde durch ein Sprengstück leicht am Ohr verletzt.

### Gautag der Butab

Über den 10. ordentlichen Gautag des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vom Gau Nordwestdeutschland, der hier tagte, ist noch einiges nachzutragen. Der Gau unterhält 2 Geschäftsstellen in Hamburg und Bremen, ist in 31 Ortsverwaltungen, 2 Gauzweitzellen und 3 Dienststellenverwaltungen vertreten. Im Gaugebiet laufen 39 Tarifverträge mit örtlichen und bezirklichen Arbeitgeberorganisationen, mit Behörden, dem Baugewerbe und der Industrie. Der größte Teil

als ob der Stand der angestellten Konfektionäre stets so ausähe wie der Längliche vor der Tür, aber dieser ist eindeutig. Und ein Bestker zeigte mehr Front, Gesicht oder Brust, ein Schwengel mehr schiefe Kephheit und Lebenserwartung.

Dieser da gähnt!  
Er gähnt in gleichen Abständen, immer wieder, und zwar ausgiebig, mit dem ganzen Körper, von Herzen und mit Schmerzen. Er war natürlich gestern abend drüber in der sechsigmal so großen Stadt, auf dem Bummel, im Situm der internationalen Ungebundenheit. Erbarnte dich, nun muß er wieder den Tag über vor der Tür in dem „Nest“ stehen. Um zu gähnen Mal kommt ein Kunde. Kein Kaufkunde. Ein sich erkundigender Kunde. Geht gleich wieder. Der dürre Blasse steht schon wieder und gähnt.

Er schüttelt, er preßt das Gähnen aus sich heraus, er schnappt er beißt, er meint, wenn er gähnt, er tritt auf, er will sich zusammenehmen, er gähnt schon wieder.

Er weiß beiseid, er kennt das „Nest“, „in- und auswendig“ chen, es hängt ihm zum Halbe heraus, wäre man nur schon wieder den ganzen Tag dasselbe Plätzchen, er hat es getroffen, das Plätzchen, es hängt ihm zum Halbe heraus, wäre man nur schon wieder auf dem Bummel, nicht wahr, hier ist „ja“ „nichts los“, indisutabel, verwünscht, er gähnt in- und auswendig.

III

Von der vorgestrigen Miniaturkultur des Städtchens haben die gestrigen Souunternehmer wenig übrig gelassen.

Im Schlägchen, auf einer Insel in den Anlagen, residiert die Polizei. Blumenstelen planieren den Krüdensteig. Das Fachwerthaus mit den Holzreliefs beherbergt das „erite“ Hotel. Ein Privatpalais ist zum Rathaus umgebaut, sehr richtig, bloß leider auswendig etwas stark im Weltausstellungs-Stil. Innen sind Treppenhäuser von Kunstwert und ein neuer Verhandlungsaal mit bunten Fenstern zu sehen.

Geradlinig und farbenfroh grüßt das neue Rathaus mit Hallenbau und weitem Schwimmbad im hellen Fluß.

Daß du das Geburtshaus einer Schriftstellerin, die in dem „Nest“ geboren, zu erfragen vergessen hast, fällt dir leicht: erst auf der Rückreise ein.

IV

Einen fortschrittlichen Verlag gibt es in dem „Nest“. Er gibt eine beachtete, geachtete, junge, kluge Zeitschrift heraus. Er reißt das ganze „Nest“ heraus: um der gelben Seite mit dem roten Titel willen ist es trotz allem nicht umsonst, mal dort aufzuweisen zu sein.

dieser Tarifverträge wurde im Berichtsjahr erneuert und die tariflichen Einkommen durchschnittlich um 8 Prozent verbessert. In mehreren wichtigen Tarifgebieten wurden auch die Rahmenverträge erneuert und teilweise beachtliche Verbesserungen in bezug auf Arbeitszeit, Überstundenregelung und -bezahlung, Urlaub usw. errungen. Beachtliche Erfolge wurden auch an den zahlreichen technischen Lehranstalten (insgesamt 17 im Gaugebiet) erreicht. Der Butab legt besonderen Wert auf eine gebiegene Berufsausbildung des technischen Nachwuchses. Er verfolgt deshalb mit Aufmerksamkeit den Ausbau des technischen Schulwesens, ist in den Aufsichtsorganen der technischen Lehranstalten vertreten und arbeitet auch zentral im deutschen Ausschuss für das technische Schulwesen mit. Besonders erwähnt wurde noch der Hinblick von Tarifverträgen mit den Seeschiffswerften und der Hamburger Eisen- und Zentralheizungsindustrie nach einer 4jährigen tariflosen Zeit.

Den Bericht für den ehrenamtlichen Gauvorstand gab der Kollege Fürst-Hamburg. Der Gauvorstand hat in zahlreichen Sitzungen im engen Benehmen mit der Gauverwaltung die Berufsfragen behandelt, insbesondere der Werbetätigkeit, der Förderung der Tarifarbeit und der Schulung der zahlreichen Funktionäre, welche in Arbeits- und Landesarbeitsgerichten, den Organen in der Angestelltenversicherung und der Arbeitsämter tätig sind, seine Aufmerksamkeit widmet.

Die öffentliche Tagung wurde am Sonntag fortgesetzt durch eine Aussprache über die Berichte. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag des Hauptvorstandsmitgliedens, Ingenieur Schweiker-Berlin, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über den Kampf gegen die Sozialversicherung. Der Gautag beschloß, von einer Aussprache über das Referat Abstand zu nehmen.

Nach der Erledigung zahlreicher Anträge folgten die Wahlen. In den Gauvorstand wurde gewählt: Fürst-Hamburg, Müller-Kiel, Keller-Bremen, Beckes-Wilhelmshafen und Spenke-Lübeck. Für den ehrenamtlichen Hauptvorstand wurde Lammer-Lübeck gewählt. Der Gauleiter Sonnenschildt-Hamburg wurde einstimmig bestätigt.

Der Nr. 20 des „Wahren Jacob“ entnehmen wir folgende „berühmte“ Sätzchörter von Herbert Schildknecht: Unrecht Gut währt am längsten. — Befcheidenheit ist aller Laster Anfang. — Sparen in der Zeit ist eine Kunst, die niemand kann. — Morgensstunde hat manchem schon groß Leid gebracht. — Uebermut trägt Finfen. — Mit großen Herren kommt man dur, das ganze Land. — Wenn die Not am röhsten, fängt man Wärme. — Wer hoch steigt, krümmt sich heizzeiten. — Salz und Brot tut selten gut. — Ohne Fleiß macht Wangen rot. — Wohlthun ist schwer. — Reichtum fällt nicht weit vom Stamm. — Eigner Heid bringt Sorgen. — Wer sich selbst erniedrigt, bleibt ein Narr sein Leben lang. — Jung gefreit macht manchen zum Narren.



Seit 40 Jahren ist Sunlicht Seife unübertroffen. Sie gibt weiche, vollkommen geschonte, blütenweisse Wäsche.

SS 330/19



# Rund um den Erdball

## Zeppelinfahrt nach Spanien

Friedrichshafen, 23. Oktober (Radio)

Graf Zeppelin ist am Mittwoch vormittag um 6.48 Uhr mit 18 Passagieren an Bord zu seiner Spaniensfahrt aufgestiegen. Das Luftschiff beabsichtigt vor allem der Weltausstellung in Barcelona einen Besuch abzustatten. Die Fahrt soll 38 bis 40 Stunden dauern.

## Neuer Europaflug

Neufundland, 23. Oktober (Radio)

In Haarbor Grace (Neufundland) ist der englische Piloter Diteman am Dienstag mittag um 12.15 Uhr zu einem direkten Flug nach London aufgestiegen. Diteman fliegt einen Eindecker und ist ohne Begleitung.

## 100 Personen ertrunken

Mexico City, 23. Okt. (Radio)

Plötzlich auftauchende Fluten des Suchiate-Flusses im Bundesstaat Chiapas rissen eine Flussinsel mit 20 Häusern und den darin befindlichen Personen mit sich. Mehr als 100 Personen sind in den Fluten ertrunken. Der im Flugzeug eintreffende zukünftige Gouverneur fand von der ganzen Insel nichts mehr vor.

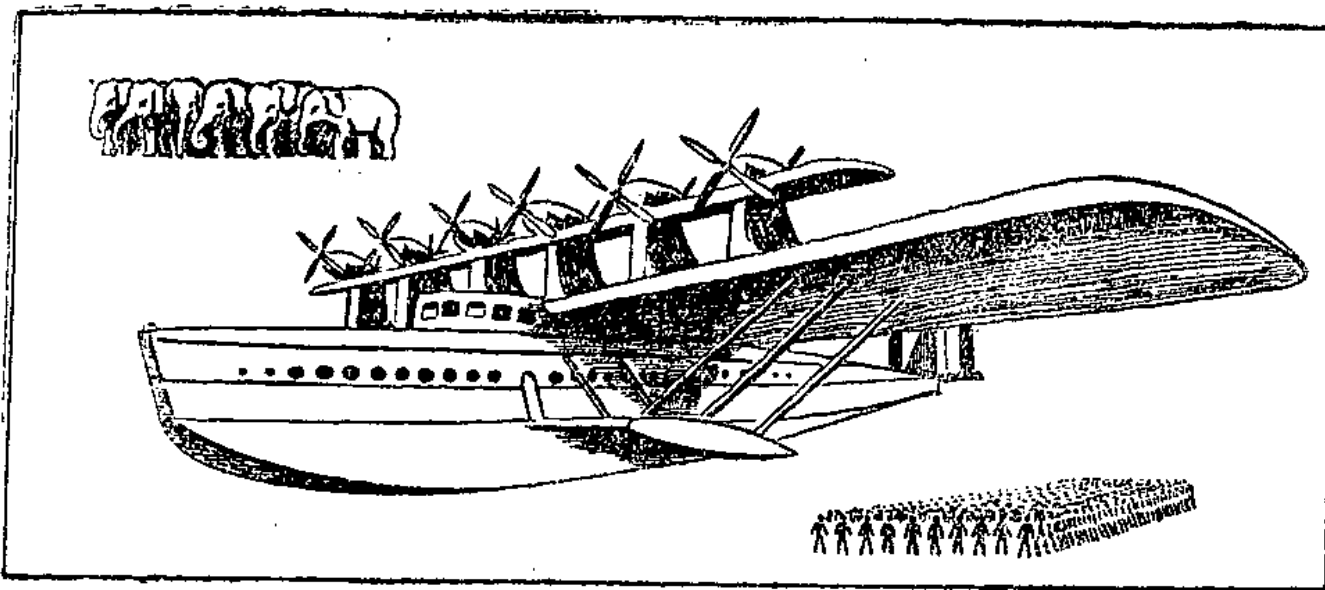
## Mehr Raum für große Männer

Mr. Benjamin Dilling aus Marshfield (Oregon), der Präsident der vor einigen Tagen gegründeten „Vereinigung der großen Männer von Amerika“, hat einigen Journalisten Einzelheiten über das Programm dieses neuen Verbandes bekanntgegeben. Sie wollen vor allem größere Betten und Badewannen in den Hotels, Schlafwagen und Schiffskabinen. Diese seien alle nur für Normalmenschen vorgesehen, ein Mann von über sechs Fuß Größe könne sich hierin aber nicht wohlfühlen. Ebenso müßten die Operationsstiche in den Spitalen verlängert werden.

## Der Fall Aron

Weitere 7 Städte geschädigt — Dresden um 1 Million

Die Polizei glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß der geflüchtete Berliner Rechtsanwalt Dr. Aron und seine Frau die tschechoslowakische Grenze überschritten haben und sich in Polen, der Tschechoslowakei oder Oesterreich aufhalten. Ueber die finanziellen Manipulationen des Rechtsanwalts ist insofern Klarheit geschaffen worden, als jetzt feststeht, daß er sein durch die Inflation zusammengeschmolzenes Vermögen durch Geschäfte mit Städteanleihen wieder aufholen wollte. Außer Waldenburg sind noch sieben andere Städte geschädigt, besonders Dresden, das von einem Verlust von ungefähr einer Million bedroht ist.



## Das Dornier-Flugzeug „Do X“ kann tragen

20 Tonnen Last oder das Gewicht von sechs Elefanten oder von 260 Menschen. (Bei dem Rekordflug des „Do X“ beschränkte man sich lediglich mit Rücksicht auf die Möglichkeit bequemer Umladung auf „nur“ 160 Personen.)

## Korruption in Breslau

Der Breslauer Oberbürgermeister hat gegen 40 städtische Beamte ein Untersuchungsverfahren einleiten lassen. Die Beamten sollen im Verdacht stehen, von der inzwischen in Konkurs geratenen Breslauer elektrotechnischen Großhandlung Witz Geschenke entgegengenommen und die Firma dafür bei städtischen Aufträgen besonders berücksichtigt zu haben. Die Beamten gehören zum größten Teil der städtischen Bauverwaltung an.

## Neuer Mordverisch in Düsseldorf

Während die binnen kurzem verübten acht Mordüberfälle und Bergewaltigungsversuche an Frauen in Düsseldorf noch ungeklärt sind, wurde am Montag abend auf die Martestrafen einer Düsseldorfer Toilette ein neuer Mordverisch verübt. Es gelang in diesem Fall, den Täter, einen Führer, festzunehmen. Ob man in ihm den Unhold ergriffen hat, der auch die anderen Missetaten verübte, steht noch nicht fest.

## Einbrecher im D-Zug

Reisenden des D-Zuges Danzig-Berlin fielen zwei junge Leute auf, die um 2 Uhr morgens in Freienwalde mit ungewöhnlich umfangreichem Gepäck einstiegen. Aufmerksam gemacht, alarmierte der Zugführer in Stargard i. Pommern die Bahnpolizei. Als sich die jungen Leute gestellt haben, stürzten sie sich auf den Bahnbeamten und die Polizei und versuchten zu flüchten. Der eine entkam, während der andere verhaftet und als Führer einer übelbeleumundeten Berliner Einbrecherbande erkannt wurde, die seit langer Zeit die Provinz terrorisierte.

## Eine Hochstaplergeschichte

Eine typische Hochstaplergeschichte hat sich in Wien ereignet. Dort meldete sich vor etwa einem Vierteljahr bei einer Witwe, die nicht unbegütert ist und vor allem eine wertvolle Gemäldesammlung besitzt, ein Mann in den besten Jahren und gab vor, Kunstmaler zu sein. Der angebliche Kunstmaler wußte sich bald derart des Vertrauens der Witwe zu erwerbten, daß sie ihm nicht nur Gemälde von Breughel, Velasquez, Claude Lorraine und J. Morland zum Verkauf überließ, sondern ihm auch gestattete, mit der Entlein auf Reisen zu gehen. Daß der angebliche Maler außer dem schönen Rinde auch eine ansehnliche Summe Geldes auf die er keinen Anspruch hatte, mit auf die Reise nahm, versteht sich von selbst. Zwei Monate blieb man unterwegs. Anschließend hatte sich der „Maler“ derart in seine Rolle hineingelebt, daß er Schein und Sein nicht mehr unterscheiden konnte. Bei der Witwe jedoch hatte sich der umgekehrte Prozeß abgespielt. Sie hatte inzwischen gemerkt, um wen es sich handelt und die Polizei zum Eingreifen veranlaßt. Und so endete das Abenteuer des „Kunstmalers“ in der Unternehmungshaft, wo er bald als der 37jährige „Schriftsteller Adolf Karr“ alias „Dr. Theodor Martin“, jedenfalls als altbekannter Hochstapler festgestellt wurde.

## Frau Zoubkoff holt auf

Die Möbelversteigerung bei der Auktion Zoubkoff hat im ganzen 100 000 Mark gebracht. Sie artete zum Teil in eine Spektakelgestalt aus. So brachte ein Kohlenemmer, nur weil er königlich war, 80 Mark, ein Spiegel, der überhaupt keinen Kunstwert besitzt, 1100 Mark. Am Sonnabend gelangte die Gemäldesammlung zur Versteigerung. Monarchenbilder stehen im Mittelpunkt. Der Andrang ist noch größer und das Publikum noch gemischter als an den vorangegangenen Tagen. Neben Bonner Hausfrauen und monarchistisch angeschauten Rentnerinnen, pensionierten Offizieren, Adlige und Großindustrielle. Neben dem Vertreter des Hauses Büdeburg ein Prinz von Hessen. Das Ergebnis der Versteigerung bleibt sehr zweifelhaft. Viele der Gemälde, die von namhaften Meistern herkommen, müssen unter ihrem Wert abgegeben werden. Monarchenbilder größeren Formates werden mangels Käufers zurückgestellt. Ein Bildnis der Königin Viktoria von England, ein Gemälde des Prinzenmahl Albert, Delgemälde Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta werden ausgerufen. Vergeblich. Nicht eine Stimme erhebt sich. Der Vertreter des Hauses Büdeburg versucht die Situation zu retten. Er greift zu, und das muß er noch öfters. Es scheint, daß er nicht ganz ohne Auftrag des englischen Königshauses handelt, das wahrscheinlich auch seine Hand im Spiele hat, als liebzig Stützen und Studien einer Prinzessin von England aus der Masse zurückgezogen werden. Gesamtsergebnis von Sonnabend vormittag: 50 000 Mark. Die 300 000 Mark sind damit schon überschritten.

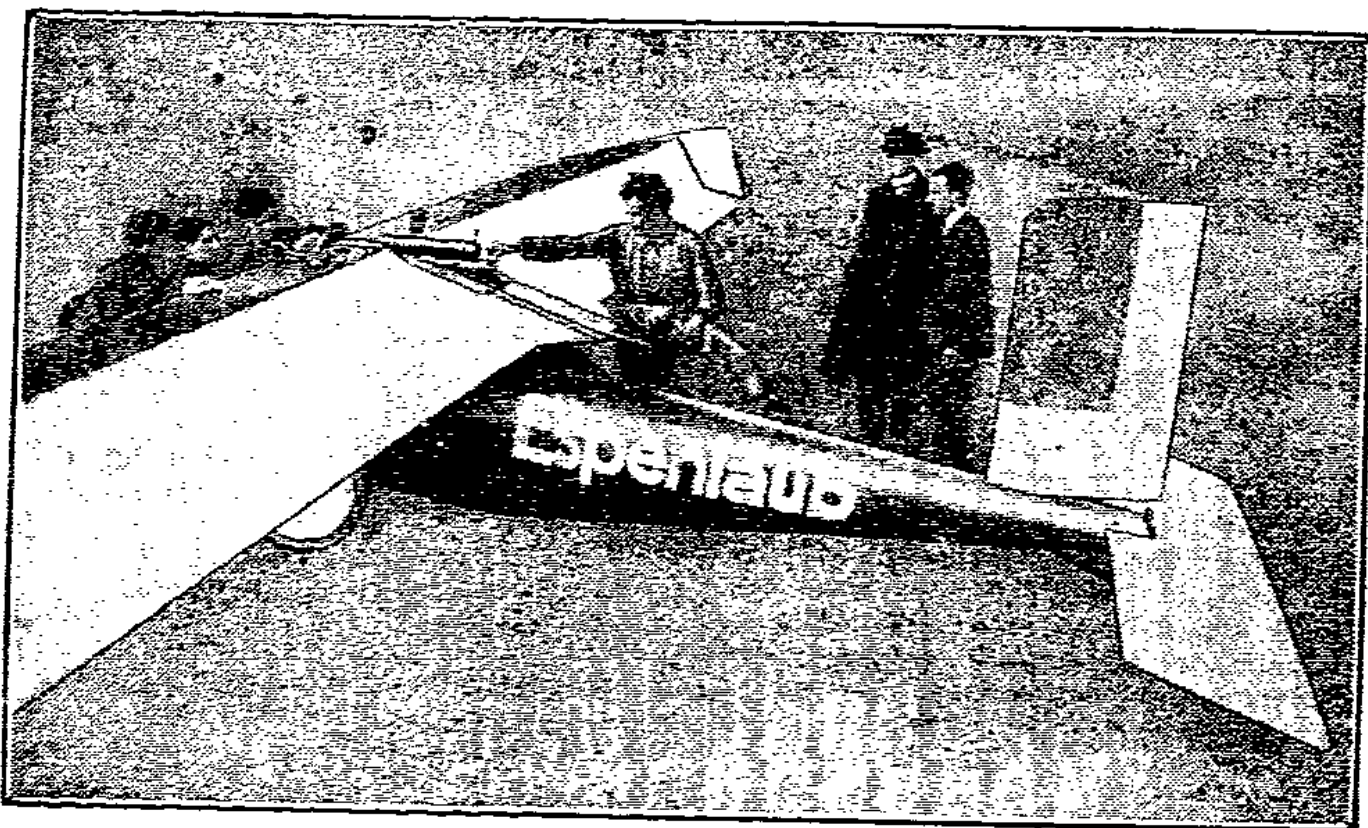
## Vom Autobus gefallen

In Mt. Moabit (Berlin) stürzte ein 38jähriger Schaffner vom Verdeck eines Autobusses, als er kaffierte. Er blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung liegen.



## Wer erbt die Standuhr Philipps des Guten?

In Redargemünd ist der Besitzer der bedeutendsten Uhrensammlung der Welt, Karl Marfels, im Alter von 74 Jahren gestorben. Ursprünglich Uhrmacher, wurde er Verkäufer und gleichzeitig Sammler alter Uhren. Seine einzigartige Sammlung kaufte ihm der amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan für 1 1/2 Millionen Dollar ab. Marfels begann sofort eine neue, aus erlesenen Stücken bestehende Sammlung, deren Brunnstück die außerordentlich kostbare Standuhr Philipps des Guten von Burgund war. Unser Bild zeigt Marfels mit diesem Kunstwerk, das 1439 von einem unbekanntem Meister geschaffen wurde.



## Ein neues Raufenflugzeug

des Segelfliegers und Flugzeugkonstruktors Epenlaub, das am 22. Oktober bei Düsseldorf starten sollte.

## Herabsetzung der Künstlerhonorare in Rußland

Die Gewerkschaft der Moskauer Theaterarbeiter fordern in einer geharnischten Resolution die Herabsetzung der Künstlerhonorare. Aus der dem Beschluß zugrundeliegenden Statistik geht hervor, daß tägliche Honorare von 1000 bis 1500 Goldrubel für Schauspieler und Sänger in der Sowjetunion durchaus nichts Seltenes sind. Der Moskauer Sowjet hat ein Erlassen an das Kunstkommissariat gerichtet, die künstlerischen Honorare dem Gehalt der Theaterarbeiter möglichst anzupassen. So sollte die Abendgage eines Künstlers höchstens die Hälfte eines Monatsgehältes der technischen Arbeiter erreichen.

## Eine Kanalinsel zu verkaufen

Wer den Wunsch hegt, Alleinherrscher über alles Land, das er überblicken kann, zu sein, hat jetzt die Gelegenheit, eine Kanalinsel zu erwerben; denn die Insel Brecaqon ist zum Verkauf angeboten.

Brecaqon ist rund 900 Meter lang und 270 Meter breit. Die Insel, auf der man in aller Behaglichkeit Robinson Crusoe spielen könnte, hat nur ein Haus, das geräumige Herrenhaus, das man etwas höflicher als Schloss nennt.

Das Eigentum an der Insel verleiht von selbst die Mitgliedschaft des Parlaments von Sark, einer benachbarten Insel. Die Bewohner der Insel anerkennen weder die Souveränität Frankreichs noch Englands und nennen sich Normannen. Wenn einer von ihnen meint, daß ihm irgend ein Unrecht zugefügt sei, so geht er auf den öffentlichen Platz am Acile, den ersten Bezirk der Normandie, anzufragen, worauf das mittelalterliche Recht seinen Lauf nimmt.

## Aus der Teufelskammer ins Gefängnis

Ein 24jähriger deutscher Kunstmaler, der während seines Erholungsurlaubes davon gehört hatte, daß in der Kammer eines Bauern in Nader bei Eßden (Osttal) der Teufel spucke, stellte sich im Gehöft als Vertreter der Innsbrucker Kriminalpolizei vor, der den Auftrag habe, den Teufel dingfest zu machen. Der Kaplan eines benachbarten Ortes habe ihm zu diesem Behuf Weihwasser und einen Sannspruch mit auf den Weg gegeben. Gelinge ihm die Austreibung, so habe er für sein lebensgefährliches Unternehmen 200 Schilling zu beanspruchen. Der Bauer und die Bauern jagten zu dem Anerbieten des seltsamen Teufelsbekämpfers nicht nein. Aus dem Teufelspuck wäre ohne Zweifel eine Kartenspielfe geworfen, wenn nicht die Gendarmerie Wind von der Sache bekommen und den übermühten Maler festgenommen hätte, bevor es ihm gelungen war, den Teufel an den Hörnern zu packen. So blieb der böse Teufel im Bauerngehöft und der arme Teufel wurde von den Polizisten ins Gewahrsam genommen. Er wird sich wegen Betruges zu verantworten haben.

## Wehrlos zu Tode gequält

Ein 47-jähriger Mann wird aus dem kleinen niederösterreichischen Ort Mienischlag bei Linz an der Donau gemeldet. Dort wurde in einer Wirtschaft ein 25jähriger Bauernsohn von sieben anderen jungen Bauern derart gehänselt und drangsaliert, daß der Mann die Gesellschaft vor die Tür weisen mußte. Die jungen Leute lachten darauf dem Bauernsohn auf und mißhandelten ihn, als er heimkehren wollte, derart, daß er bald darauf im Spital seinen Verletzungen erlag. Es gelang, der sieben Komdys habhaft zu werden.



## Arbeitslos! Stellenlos!

Theorie und Praxis

Theorie und Praxis sehen bekanntlich oft sehr verschieden aus. Das ist eine alte, sich stets aufs neue bewahrende Tatsache. Was liegt näher, als auf die vergangenen Wochen und Monate hinzuweisen, in denen von Seiten der Arbeitgeber und ihrer Vertreter der Kampf um den Abbau der Arbeitslosenversicherung aufs heftigste geführt wurde. Man muß sich daran erinnern, was man den Arbeitslosen nicht alles vorwarf, heute, wo der Kampf um den Bestand der Versicherung für uns siegreich beendet ist. Man braucht nur den Namen Horneffer zu nennen, den Giehrer Universitätsprofessor, der sich durch sein rühmlich bekanntes Buch „Frenel am Volk“, Gedanken zur deutschen Sozialpolitik, in die erste Reihe der Angreifer stellte, der Stoff zu den unverschämtesten Attacken lieferte, dieser Theoretiker, der in der Ludwigstraße in Gießen seinen Hörern die „Barnumpredigt“ — die sein Buch wiedergibt. Wir zitieren folgenden Satz (eine Menge anderer könnte gebracht werden), der sich natürlich gegen die Versicherung auf Arbeitslosigkeit richtet: „Wenn die Menschen nicht mehr von der Angst vor Armut und Hunger getrieben werden, wenn diese Peitsche der Not und des Zwanges nicht mehr hinter ihrem Rücken droht, dann tun sie nichts mehr...“

Das wagt ein deutscher Hochschulprofessor offen zu sagen, solche Beschimpfungen und Verleumdungen auszusprechen gegen die ungeheure große Zahl unserer Volksgenossen, die stets und ständig vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit zittern! Ein Mensch, der nie Not gekannt hat, schneidet der Arbeiterschaft mit einem Federstrich die Ehre ab. Jeder mit nur einem winzigen Funken Ehre im Leib wird einen solchen Menschen verachten, denn er weiß, wie es heute steht um den Brotverdienst der Arbeiterschaft. Ein Blick in die Zeitungen muß ihn letzten Endes belehren. Ein Hochschulprofessor im Hessenland hat aber keine Belehrung nötig — er lehrt!

Mit großer Bange sehen wir wieder einem Winter entgegen, von dem wir heute schon wissen, daß er vermehrte Not und vermehrtes Elend bringen wird. Nicht nur für den Arbeiter, auch für viele andere und nicht zuletzt für eine große Anzahl von Angestellten. Wenn heute wirklich einmal ein Angestellter gesucht wird, so darf er erstens kaum 30 Jahre alt sein und er muß Kenntnisse und Fähigkeiten nachweisen, die ein normal begabter und vorgebildeter Mensch kaum haben kann. Und was erhält er dann?!

Die Not der Angestellten ist nicht kleiner als die der Arbeiter. Tagtäglich bringt die bürgerliche Presse Hunderte von Inseraten mit Stellengesuchen, die voll von Verprechungen für den Suchenden eine Arbeitsstelle verspricht. 300, 500, ja selbst 1000 Mark werden versprochen, bis zu 40 Prozent des Monatsgehaltes auf lange Zeit! Und zu welchem Gehalt erst bieten sich arbeitslose Angestellte, Akademiker usw. an? Existenzminimum, 50, 100, 150 Mark monatlich. Das alles, um Arbeit, um Brot zu erhalten! Das ist die Praxis, die dieser Professor aber nicht kennt, oder besser gesagt: nicht kennen will, sonst wären seine „Gedanken“ über die deutsche Sozialpolitik nicht so frevelhaft gewesen, um ein Buch auszugeben unter dem Titel „Frenel am Volk“ herauszubringen, der doch tatsächlich mit diesem Buch und zwar nicht nur am deutschen Volk, sondern an allen Völkern begangen wird, die sich rühmen dürfen, die Not der Schaffenden in schweren Zeiten lindern zu helfen.

## Aus der Praxis der Arbeitslosenversicherung

In der letzten Zeit wurden vom Spruchsenat der Arbeitslosenversicherung einige grundlegende Entscheidungen gefällt, die auch fernherhin, nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes von Wichtigkeit sind.

**Kein neuer Unterstützungsantrag.** Wird ein Arbeitsloser erst nach Stellung seines Antrages auf Arbeitslosenunterstützung, nachdem er ursprünglich arbeitsunfähig war, im Laufe des Verfahrens arbeitsfähig, so ist ihm beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen vom Tage des Eintritts der Arbeitsunfähigkeit ab die Arbeitslosenunterstützung zu gewähren, ohne daß es eines neuen Antrages bedarf. (Entsch. v. 19. Juni 29.)

**Berechnung der Unterstützungshöhe.** Für sie gilt folgendes. Allgemeine Wochenverleumdung, an denen das Arbeitsentgelt nicht weiter läuft, sind bei der Berechnung der Höhe der Arbeitslosenunterstützung in der Weise zu behandeln, daß die Dreimonatsfrist um eine gleiche Anzahl von Arbeitstagen nach rückwärts zu verlängern ist. (Entsch. v. 8. Mai 29.)

Fallen in die Dreimonatsfrist vor der Arbeitslosmeldung unbezahlte ganze Tage, an denen ein Bauarbeiter infolge von Witterungseinflüssen seine Arbeitertätigkeit nicht ausübt hat, so wird die Höhe der Arbeitslosenunterstützung in der Art berechnet, daß der Beginn der Dreimonatsfrist um diese Tage zurückzuverlegen ist. Fallen dagegen nur Arbeitsstunden eines Bauarbeiters infolge von Witterungseinflüssen aus, so ist dies als Ausfall von Arbeitszeit infolge von Arbeitsmangel anzusehen und demgemäß die Arbeitslosenunterstützung zu berechnen, sofern er durch den Arbeitsausfall die in seiner Arbeitsstätte betriebsübliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht hat und deswegen einer Lohnverkürzung unterworfen war. (Entsch. v. 26. Juni 29.)

**Arbeit in eigenem Betrieb.** Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wird dann ausgeschlossen, wenn der Arbeitslose in der Absicht, in eigenem Betrieb tätig zu sein, das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis beendet hat. Diese Absicht ist im allgemeinen zu vermuten, wenn der Arbeitslose nach Aufgabe dieser Beschäftigung im eigenen Betriebe, der für ihn und seine Familie einen wesentlichen Stützpunkt der Existenz bildet, tätig ist. Diese Vermutung ist aber durch die Umstände des Einzelfalles, die von Amts wegen zu prüfen sind, widerlegbar. (Entsch. v. 26. Juni 29.)

## Das Dienstverhältnis und der Konkurs

Wenn die Firma, bei der der kaufmännische Angestellte tätig ist, in Konkurs gerät, ist der Konkursverwalter berechtigt, das Dienstverhältnis mit der gesetzlichen Kündigungsfrist zu kündigen. Unter gesetzlicher Kündigungsfrist ist jede dem Handlungsgehilfen nach dem Gesetz zustehende Kündigungsfrist zu verstehen. Wenn

## Die schlechter entlohnte Frauenarbeit

Der ständige Ausschuss für Frauenarbeit des Internationalen Frauenbundes hat kürzlich eine Umfrage veranstaltet, die von 16 Staaten beantwortet wurde. Aus diesen Antworten geht hervor, daß die Frauenarbeit in den meisten Industrieländern wesentlich schlechter bezahlt wird als die Männerarbeit. Der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Leistung“ ist also nirgends zur Durchführung gekommen.

In Deutschland ist der Unterschied sehr groß. Im Durchschnitt erhalten Arbeiterinnen nur 60—75 v. H. der Löhne, die für männliche Arbeitskräfte der gleichen Vorbildung und der gleichen Gruppe bezahlt werden. Auch in Großbritannien ist ein Unterschied, wenn auch nicht in der Höhe, vorhanden. In der englischen Textilindustrie sind die Stücklohnsätze die gleichen für beide Geschlechter, wenn Männer und Frauen die gleiche Arbeit leisten. Aus Holland wird berichtet, daß die Frauensaläre durchschnittlich im ganzen Lande hinter den Männerlöhnen zurückbleiben. In der Konfektion und Schneiderei Kanadas übersteigen die Männer- die Frauensaläre durchschnittlich um 20—50 v. H. In der „Bosjischen Zeitung“, deren Nummer 448 wir diese Angaben entnehmen, heißt es bei Kanada: „Diese Unterschiede sind geringer, wo die Gewerkschaften Abmachungen mit den Arbeitgebern getroffen haben, höher, wo solche Abmachungen fehlen.“ Das ist deutlich genug. In der Textil- und Schuhindustrie Norwegens beträgt der Stundenlohn in der ersten Kategorie für Männer 142,2 Dore, für Frauen 79,6 Dore, in der zweiten für Männer 148 Dore und für Frauen 90 Dore. Der Unterschied ist also hier sehr groß. Sehr bedeutend ist auch

der Unterschied in Oesterreich. Der Durchschnittslohn des gelernten Facharbeiters beträgt 54,72 Schillinge und der der gelernten Facharbeiterinnen 28,72 Schillinge. In Polen beträgt der Unterschied zwischen Männer- und Frauenlohn 30—50 v. H. In der Schweiz verdienen die Frauen ebenfalls weniger. In der Nahrungsmittelindustrie beträgt der Lohn ungelerner Arbeiterinnen 65—73 v. H. und in der Feingerberei nur etwa 45 v. H. der Männerlöhne bei gleicher Arbeit.

Interessant ist es, was über die Vereinigten Staaten von Nordamerika berichtet wird: „Selbst in den Vereinigten Staaten besteht der gleiche Unterschied wie in den Industrieländern des alten Europa. Die kurze und hübsige Antwort auf den ausgefüllten Fragebogen lautete: „Der Unterschied zwischen einem Viertel und der Hälfte.“ Das schlägt sogar alles, was in Europa festgestellt werden konnte. Für Arbeiterinnen ist Amerika also keinesfalls das gelobte Land, als das es so oft hingestellt wird.“

Es wird also noch viel zu tun sein, ehe das Recht der Frauen anerkannt wird, für gleiche Leistung den gleichen Lohn zu erhalten. Die alte Anschauung, daß die Frauen meistens keinen eigenen Haushalt zu versorgen haben, trifft immer weniger zu. Nicht zuletzt liegt die Benachteiligung der Frau im gewerblichen Leben an der geringen Aktivität derselben. Würden die Frauen mit dem gleichen Eifer wie die Männer ihr Recht auf eine angemessene Bezahlung verteidigen, dann würde es in vieler Beziehung besser um sie stehen. Hoffentlich wird in Kreisen der arbeitenden Frau die gewerkschaftliche Selbsthilfe in Zukunft besser bewertet.

## Schwarze Listen!

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie hat bisher immer das Vorhandensein schwarzer Listen geleugnet. Jetzt ist der Deutsche Textilarbeiterverband in den Besitz eines Runderheims gekommen, aus dem unwiderrüchlich hervorgeht, daß der Textilarbeiterverband mit schwarzen Listen arbeitet. Dieses Schreiben ist ausdrücklich vom Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie e. V. in Berlin gezeichnet und richtet sich an die Mitglieder des genannten Verbandes. In ihm heißt es:

„Wie uns der Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg mitteilt, ist bei der oben genannten Firma am 7. August ein Streik ausgebrochen, weil die Firma sich weigerte, auf die maßlosen Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Gau Hannover, einzugehen. Der Streik wird seit über fünf Wochen von beiden Seiten mit allergrößter Hartnäckigkeit geführt. Es hat den Anschein, daß die Gewerkschaften nicht so sehr der etwa 60 Mann starken Belegschaft der Firma Tاملing und Stöve wegen, als vielmehr aus taktischen Gründen auf die Durchführung der Forderungen Wert legen. Da in den letzten Tagen, wie eine Notiz im Oldenburger Volksblatt auch bestätigt, ein Teil der streikenden Weber in Barel verlassen hat, um anderweitig Arbeit zu suchen, bittet der Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg, unsere Mit-

gliederverbände auf den Streik hinzuweisen und veranlassen zu wollen, daß Arbeitsuchende, die von der Firma Tاملing und Stöve kommen und dort am Streik fruchtlos entlassen sind, nicht eingestellt werden. Wir glauben aus dem dargelegten Grunde, daß es zweckmäßig ist, dem Runderheim des Industrie- und Arbeitgeberverbandes für den Freistaat Oldenburg nachzukommen und bitten Sie daher, das Notwendige bei Ihren Mitgliedsfirmen veranlassen zu wollen. Falls Arbeiter von der bestreikten Firma in dem Bezirke eines unserer Mitgliedsverbände auftauchen, wären wir um kurze Mitteilung hierüber dankbar.“

Im dem Streik in Barel waren 60 Textilarbeiter beteiligt. Sie wollten durch die Arbeitseinstellung zu einem Tarifvertrag kommen. Nach fünf Wochen wurde der Kampf am 11. September von der Arbeiterschaft abgebrochen. Da sich die Firma weigerte, die Leute wieder reitlos einzustellen, sah sich eine Anzahl Textilarbeiter auswärts nach Arbeit um. Das will man nun mit schwarzen Listen verhindern.

Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes ist ungeheuerlich. Es verstößt gegen die Strafbestimmungen. Deshalb halten wir es für unbedingt erforderlich, daß die Staatsanwaltschaft sofort eingreift.

das Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte in Frage kommt, so ist der Konkursverwalter auch an die Fristen dieses Gesetzes gebunden. Scheidet das Gesetz aus, so kann der Konkursverwalter mit der Kündigungsfrist von sechs Wochen vor dem Schluß eines Vierteljahres kündigen, wenn nicht für das Dienstverhältnis vertraglich eine kürzere Kündigungsfrist gilt. Entsteht dem Angestellten durch die Kündigung ein Schaden (Stellenlosigkeit usw.) so kann er Schadenersatzansprüche geltend machen.

Bezüglich der Forderungen gilt für den Konkursfall folgendes:

Die Vergütung für die Tätigkeit des Handlungsgehilfen nach Öffnung des Konkurses ist Masseforderung. Diese ist vom Konkursverwalter zu befriedigen, ohne daß es einer Anmeldung zur Konkursmasse bedarf. Ihre Befriedigung hat aus der Masse laufend bei Fälligkeit zu geschehen.

Die Forderungen aus der Zeit von einem Jahre vor Eröffnung des Konkurses sind bevorrechtigte Forderungen (an erster Stelle). Die bevorrechtigten Forderungen sind aus der Verteilungsmasse an erster Stelle zu befriedigen, ehe an die Verteilung auf die gewöhnlichen Konkursforderungen gegangen werden kann.

Ist die Firma in Konkurs geraten, so sind die Forderungen innerhalb der vom Konkursgericht bekannt gegebenen Frist zur Konkursstabelle anzumelden, wobei anzugeben ist, ob die Forderungen als bevorrechtigt angemeldet werden oder nicht. Ueber die Stellungnahme des Konkursverwalters zu der angemeldeten Forderung gibt der Auszug aus der Konkursstabelle Aufschluß, der dem Gläubiger zugestellt wird. Erkennt der Konkursverwalter die Forderung überhaupt oder in der angemeldeten Art nicht an, so vermerkt die Konkursstabelle, daß die Forderung als solche oder als bevorrechtigte bestritten wird.

## Die Hinterbliebenenrenten der Angestelltenversicherung

Wann beginnt, wann endet eine Hinterbliebenenrente in der Angestelltenversicherung? Diese Fragen bereiten oft Schwierigkeiten — und nicht selten Schaden. Es soll daher in kurzen Zügen darauf eingegangen werden.

Natürgemäß ist für den Beginn der Rente der Todestag des Ernährers maßgebend. Zu unterscheiden ist, ob der Verstorbene bereits Ruhegeld bezogen hat oder nicht. Ist letzteres der Fall, war er also nicht im Genuß von Ruhegeld, so werden die Renten für die Hinterbliebenen (Witwe und Waisen) vom ersten Tage des Monats an gezahlt, in dem der Todestag des Ernährers fällt. Auch ein bereits gezeugtes Kind erhält Waisenrente vom Geburtstage an. War der Verstorbene dagegen bereits Ruhegeldempfänger, so verschiebt sich die Zahlung der Hinterbliebenenrenten zu ihren Ungunsten um einen Monat. Witwe und Waisen erhalten mithin erst vom ersten Tage des auf den Todesfall folgenden Monats Rente.

Das Ende der Hinterbliebenenrenten wird durch den Tod des Empfängers herbeigeführt, jedoch ist die Rente für den letzten Monat in voller Höhe an die Angehörigen zu entrichten. Eine

rentenberechtigten Witwe verliert bei Wiederheirat das Recht auf Rente. Sie erhält auf Antrag eine Abfindung in Höhe der dreifachen Jahresrente, wenn sie diesen Antrag innerhalb eines Jahres nach ihrer Wiederheiratung stellt. Für die Endigung der Waisenrenten gelten folgende Bestimmungen. Die Waisenrente entfällt nach Monatsablauf, wenn die Waise das 15. Lebensjahr vollendet, wenn jedoch bis zur Schul- oder Berufsausbildung fortgewährt, wenn sie sich nicht selbst ernähren kann. Die Rente endet ferner mit der Heirat der Waisen. Bestimmte Antragsfristen zur Renteerhaltung kennt das Gesetz nicht; es hat sich vielmehr darauf beschränkt, Verzögerungsfristen festzusetzen. Es ist jedem Hinterbliebenen darum zu raten, möglichst bald Rentenanspruch zu stellen. Vordrucke hierzu sind vorhanden und bei den Vertrauensmännern der Angestelltenversicherung zu haben.

## Genossenschaften

„Konsumvereine gegen deutsche Arbeiter.“

Unter dieser Ueberschrift macht eine Notiz durch die arbeiterfeindliche Presse die Kunde, die sich mit der Vergebung der maschinellen Einrichtung für eine in Mannheim im Bau befindliche Mühle der Großkaufmanns-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. beschäftigt. In dieser Notiz wird Wahres und Falsches durcheinander gebracht. Wahr ist, daß es sich hier um einen Konkurrenzkampf privatrechtlicher Unternehmungen handelt, von denen die eine, die sogenannte „Mia“, in der die deutschen Mühlenbauanstalten zusammengeschlossen sind, es verstanden hat, ihre Betriebsräte vor ihr Privat- und Konkurrenzinteresse zu spannen. Die Betriebsräte sind auf Kosten der Firma in Deutschland herumgereist, um bei allen möglichen Stellen dafür zu wirken, daß der in Frage kommende Auftrag der „Mia“ und nicht der Konkurrenzfirma Gebr. Bühler in Dresden erteilt werde.

Die GGG hat auf Grund eingehender sachmännischer und technischer Beratung sich veranlaßt gesehen, die Vergebung der neuen Mühlenanlage an die Firma Gebr. Bühler in Dresden zu vergeben. In Verkennung seiner Aufgaben ist dann von dem Betriebsrat der „Mia“ aus die oben erwähnte Notiz geschrieben worden und damit bedauerlicherweise von Leuten, die geschäpften, selbst organisierte Arbeiter zu sein, der arbeiterfeindlichen Presse das Material zu einer neuen Hege gegen die Konsumvereine gegeben worden. Zu den Behauptungen der Notiz ist im einzelnen folgendes richtigzustellen. Die GGG ist kein „kapitalistisches“, sondern ein genossenschaftliches Unternehmen; sie betreibt auch keine Großbäckerei, wie behauptet wird. Der Auftrag der GGG beträgt nicht 3½ Millionen Mark, sondern etwas über 2 Millionen Mark. Er ist der Firma Gebr. Bühler in Dresden erteilt worden, deren Stammhaus sich allerdings in der Schweiz befindet. Von dem Schweizer Stammhaus werden aber nur gewisse Spezialmaschinen geliefert. Neun Zehntel des Auftrages werden in Deutschland von deutschen Arbeitern hergestellt. Alle ozeantischen Behauptungen sind unwahr.



## Schwimmerfekte

Ein Zukunftschild von Stephan Leacor  
Hast du, lieber Leser, sofern du überhaupt denkst, je daran gedacht, was geschehen wird, wenn die Manie des Rekordschwimmens andauert?

Noch vor kurzer Zeit hielt man es für unmöglich, den Niagara zu durchschwimmen. Dann schwamm einer, ihm folgte ein anderer. Und dann durchschwammen ihn alle Leute, und der Niagara wurde eine Art Badeanstalt.

Die nächste Tot war die Überquerung des Armeekanales. Sie galt als unmöglich. Dann durchschwamm ihn einer. Ein anderer folgte ihm. Und heute durchschwimmen ihn alle Leute.

Wenden wir also in die Zukunft und stellen wir uns die Pressenachrichten der nächstfolgenden Monate und Jahre vor! Wir werden dann sehen, wozu das Wettschwimmen führt. Da haben wir zum Beispiel die berühmte Durchschwimmung der Beringstraße im Sommer 1930.

Verlust einer Überquerung der Beringstraße.

Rome (Masta), 1. Juni 1930. — Einen waghalsigen und vielleicht selbstmörderischen Plan will ein Eskimo aus Oberalaska ausführen, der sich vorgenommen hat, von Amerika nach Asien zu schwimmen. Sein Name ist Eidergans. Die Entfernung beträgt einhundert Meilen. Die Strecke wird durch zahlreiche Eisberge behindert. Aber Eidergans ist ein Mann von außerordentlicher Kraft und Ausdauer, der von Kindheit auf ans Wasser gewöhnt ist. Er beabsichtigt, sich mit Sechundsjet in einer Diät von einem halben Meter einzuschmieren und seine Augen mit Hammelfett zu verschließen. Raufschwänger und andere Leute, die die Beringstraße kennen, erklären ihre Durchschwimmung für unmöglich.

Rome, 3. Juni 1930. — John Eidergans hat heute die hervorragende Leistung der Durchschwimmung der Beringstraße vollbracht. Die Durchschwimmung dauerte vier Tage, eine Stunde und eine Minute. Während der letzten zehn Meilen war Eidergans so gut wie tot, und er schwamm nur noch rein mechanisch etwa zehn Fuß unter dem Meerespiegel. Eidergans landete bei Chuk-Chuk in Nordibirien; man mußte ihn harpunieren, um ihn ans Land zu ziehen.

Zum zweitenmal die Beringstraße durchschwommen!

Rome, 10. Juni 1930. — Peter Williams, ein Student der Landwirtschaftlichen Hochschule in Point-Barrow, hat den Rekord des Eskimos John Eidergans gebrochen. Er verließ am Montagabend die amerikanische Küste und landete am Spätnachmittag des Mittwoch in Sibirien. Er brauchte also für die Überquerung nur etwas weniger als drei Tage. Peter erzählt, daß die Beringstraße kalt ist.

Ein Mädchen bricht den Beringsträgerrekord.

Rome, 20. Juni 1930. — Fräulein Ernie Untergewicht, eine Lehrerin der Bürgerhülle in Rome, schwamm in nur zweieinhalb Tagen von Amerika nach Asien. Fräulein Untergewicht, die nur 95 Pfund wiegt, wurde von einem Motorboot begleitet, aus dem ihr Sektolade, Zigaretten, Zigaretten und Kaugummi gereicht wurden.

Achtzigjährige Dame stellt internationalen Rekord auf.

Rome, 1. August 1930. — Unter allen Personen, die in den letzten Wochen von Kontinent zu Kontinent geschwommen sind, gebührt die Siegespalme unstrittig Frau Martha Mc Trooze, einer schottischen Dame, die seit mehr als fünfzig Jahren als Millionarin auf Kamtschatka lebt. Frau Martha Mc Trooze ist vierundachtzig Jahre alt und hat erst im vergangenen Sommer schwimmen gelernt! Sie hat eine schöne Leistung vollbracht, indem sie die asiatische Küste am Mittwoch in der ersten Morgensunde verließ und am Dienstag in der letzten Abendstunde ankam. Sie hat also die Beringsee in minus einer Stunde durchschwommen.

Schwimmen nach allen Himmelsrichtungen.

Valparaiso (Chile), 1. Juni 1931. — Zwei Hörerinnen der Tacoma-Hochschule (Washington) langten hier infolge eines Irrtums an. Sie wollten durch den Panama-Kanal nach London schwimmen, verfielen aber die Durchfahrt im Rebell.

Der Atlantische Ozean durchschwommen!

Hamburg, 15. Juni 1933. — Hans Hammelfett vollbrachte heute die erste Ozeandurchschwimmung, die er als Fachlehrer unternahm. Hammelfett, der ungefähr 500 Pfund wiegt, transportierte eine halbe Tonne gemischter Ladung von Norwegen mit einer Schwimmgewandigkeit, die die Geschwindigkeit der gewöhnlichen Frachtdampfer um ein Beträchtliches übersteigt. Man beabsichtigt, ihn in die Schiffslisten einzutragen zu lassen und ihn regelmäßig zwischen Europa und Amerika schwimmen zu lassen.

(Aus dem Englischen übertragen von Leo Korten.)

## Ausgleichsgymnastik für Berufstätige



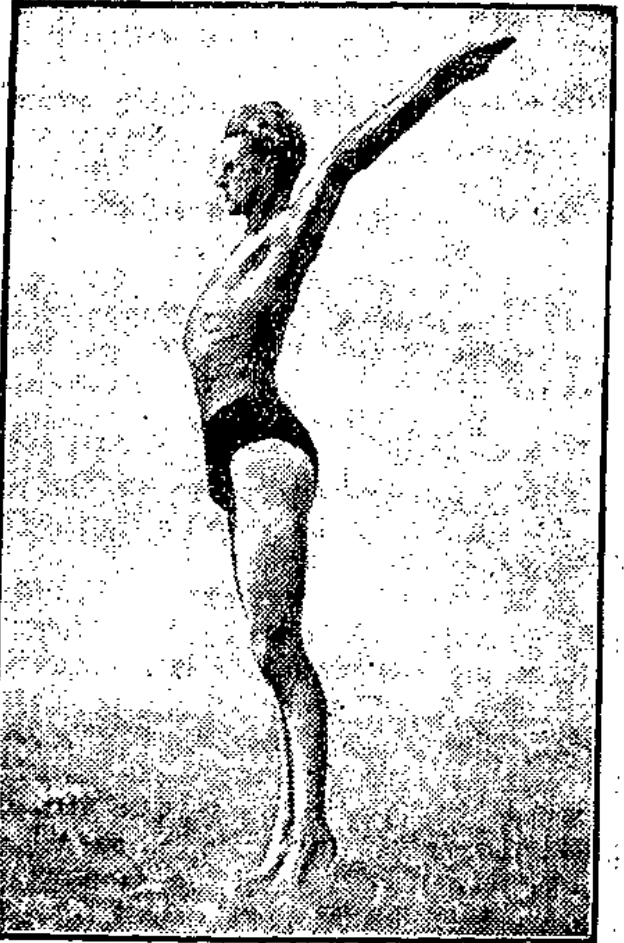
### Frauenkurus

Rumpf vor- und rückbeugen.  
Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung.  
Ausführung: mit gebeugten Armen den Rumpf locker vor- (linkes Bild) und rückbeugen (rechtes Bild). Die Arme folgen der Bewegung.  
Zweck: Beweglichmachung der Wirbelsäule, Dehnung des Brustkorbes, Straffung der Bauchdecke, Kräftigung der Oberextremität- und Hüftmuskulatur.



### Männerkurus

Brustdehnung.  
Ausgangsstellung: Grundstellung — Arme etwas vorgehoben (Hände in Hüfthöhe — linkes Bild).  
Ausführung: Arme langsam schräg auf-hoch-führen bis zur äußersten Möglichteitsgrenze — etwas verharren in dieser Dehnstellung (rechtes Bild) — Arme schräg vor-ab-führen zur Ausgangsstellung. (Die Schnelligkeit der Ausführung ist langsam zu steigern.)  
Zweck: Dehnung des Brustkorbes und der Brustmuskeln, Vorbeugung gegen Versteifung des Brustkorbes und Verkürzung der Brustmuskeln.



## Wintersport-Vorbereitungen bei den Naturfreunden

Die Zeit heillosen Sommerwanderns ist zu Ende. Es dauert nur noch eine geraume Weile, bis kalte Regenschauer durch lustiges Schneerreiben abgelöst werden. Die Zahl derer, die mit einer leichten Ungebuld auf dieses Naturgeheimen warten, ist in den letzten Jahren und insbesondere im vergangenen strengen Winter ganz beträchtlich gestiegen. Wenn eines Morgens die Welt in weichem Gewande, mit Eislumen und Raufreif geschmückt, manchem ein Frösteln über den Rücken jagt, dann überfällt jene eine pridelnde Freude.

Verstärkter Wald, klare Luft, heilige Stille, das sind Erinnerungen, die dann aufstehen. Die strengen Skier sind die Vermittler dieser Genüsse. Sie führen weitab von allem Sportgetriebe durch märchenhaften Wald auf einsame Höhen. Die Sonne huscht über das glitzernde Weiß und zaubert Bilder hervor, die am Innersten haften. Und wenn dann bei der jauchzenden Abfahrt alle Erdschwere weicht, dann schlägt das Herz rascher und glänzende Augenwerraten ein wonniges Glücksgefühl.

Soll der Winterwanderer die auf ihn einstürmenden Einbrüche voll und ganz erfassen können, so sind immerhin einige Voraussetzungen zu erfüllen und nur dann kann er ohne Mißton genießen, was die Natur ihm bietet. Es steht fest, daß es mit dem Einbruch der Winterportausrüstung nicht getan ist. Der werdende Skifahrer muß sich vielmehr über die Behandlung des immerhin ziemlich lösspieligen Sportgeräts unterrichten, wenn er sich vor Schaben und Zerger bewahren will. Er muß aber insbesondere einiges über die Technik des Skilaufs wissen, wenn er nicht gleich bei seiner ersten Fahrt ins Weiße alle Lust an den langen Hölzern verlieren soll.

Die Winterportabteilungen im Touristenverein „Die Naturfreunde“ machen es sich zur Aufgabe, alljährlich durch entsprechende Unterrichtsreihe den Anfängern im Skilauf die nötige Grundlage für eine genussreiche Ausübung dieses edlen Sports zu vermitteln.

In Deutschland bestehen über 1000 Naturfreunde-Ortsgruppen. Kreibe auch du den Wintersport mit den Naturfreunden!

Interessenten wenden sich an die Obliste der Ortsgruppen. Nähere Auskunft erteilt auch die Reichsleitung in Nürnberg, Weberstraße 1.

## Kommunistische Ratten am Arbeiter-Turn- und Sportbund



„Verfaßt, der ist hart wie Granit“

Kommunistenportier verbergen sich vor Severing

Das der kommunistischen Sportbewegung angehörende Sportkretell Barman versteckt unter schwarz-rot-goldenen Fahnen im Arbeiter-Sportbund ein Sportkretell. Daran hatte der kommunistische Parteipresseleiter wochenlang zu tun, bis er sich einer Stellungnahme zu dem Abweichen von der Linie in Barman durchsagte. Die Ketzerei ist ein Meisterstück von Verlogenheit. Die schwarz-rot-goldenen Flaggen von Barman

## Alljährlich fanden in allen Gaue Winterporttreffen

In diesem Jahr wird das erste Reichs-Winterporttreffen an den Weihnachtsfeiertagen in Immenstadt im bayerischen Allgäu stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange. Während bisher nur die hürgerlichen Winterportverbände in den bayerischen Bergen derartige Veranstaltungen durchführten werden nun in diesem Winter auch die Arbeiter-Winterportler dieses Gebiet erobern.

- Das Programm sieht vor:
- 24. Dezember: Eintreffen der Teilnehmer. Allgäuer volkstümlicher Festabend.
  - 25. Dezember: Werbelauf und gruppenweises Leben an den Hängen. Abends Winterport-Konferenz.
  - 26. Dezember: Hauptveranstaltung auf dem Schwendner Horn beim Kempfner Naturfreundehaus.

Anschließend daran werden unter Führung der Allgäuer Naturfreunde Schwandnerungen in die nähere und weitere Umgebung von Immenstadt unternommen.

Anmeldungen sind baldigst bei den Ortsgruppenleitungen oder bei der Reichsleitung in Nürnberg, Weberstraße 1, zu tätigen. Je nach der Teilnehmerzahl werden Sonderzüge und Gesellschaftsreisen mit Fahrpreisermäßigung von der Reichsleitung durchgeführt.

## SCHACH-ECKE

Geleitet vom Lübeder Arbeiter-Schachklub

Beratungspartie (Damengambit)

Gespielt am 21. Sept. 1929 in Wismar. Weiß: Rof-Schwerin, Kaufmann-Wismar, Haupe-Lübed. Schwarz: Wiehle-Wismar, Lünow-Wismar, Klüb-Lübed

1. d4, e5. 2. c4, g6. Die Spieler der schwarzen Partei überlassen den „Weißen“ die Besetzung des Zentrums, um dies selbst zulegen und später zu zertrümmern. Für die Weißen gilt es nun nachzuweisen, daß eine solche Taktik schlecht ist. 3. Sc3, Lg7. 4. e4, 0-0. 5. Le2, d6. 6. f4! S6-d7. 7. Sg3, d6. 8. 0-0, Qh7. Eine mächtige Bauernkette im Zentrum beeinträchtigt die Wirksamkeit der schwarzen Figuren. Weiß ist stark im Angriff. Schwarz jeder wirksamen Verteidigung beraubt, der Verlust der Partie bereits unvermeidlich. 9. Dc2, e6. 10. f4! c x d4. 11. S x d4, Sc5. 12. Lf3, Dc8. 13. Le3, e6. 14. Sd-b5, 7d5. 15. 7a-b1. Nur immer mit der Ruhe, wir kriegen sie schon. 16. —, Sc8. 16. f x g6! f x g6. 17. Lf4, Dd8! 18. b4! Sc6. 19. Dd3, Le5. 20. Lg4, Sg7. 21. Qh6, 7e8. 22. 7d3, d5? Die Schwarzen scheinen unter dem Druck des weißen Spiels die Nerven verhorren zu haben. Angriff um jeden Preis lautet jetzt ihre Parole aber leider kommen sie damit zu spät. Die Niederlage kommt in Folge des 22. Zuges um so schneller. 23. c x d5, e x d5. 24. S x d5, Kh8. 25. Lf7! Dd8. 26. L x g7 +, L x g7. 27. Sg6, Lauter Keulenschläge. 27. —, Dd8, 28. Td3 — d7. Um den Gegnern klar zu machen, daß keine ausreichende Verteidigung mehr möglich ist und sie damit zu zwingen, sofort aufzugeben, was die Schwarzen auch taten. Die Weißen haben überzeugend nachgewiesen, wie verfehlt es ist, dem Gegner das Zentrum zu überlassen.

Spaltenleiter: Arthur Haupe, Vanger Lohberg 11.